

Der Zug der Zehntausend nach Trapezunt

Gassner, Gustav

Veröffentlicht in:
Abhandlungen der Braunschweigischen
Wissenschaftlichen Gesellschaft Band 5, 1953, S. 1-35



Friedr. Vieweg & Sohn, Braunschweig

Der Zug der Zehntausend nach Trapezunt

Von Gustav Gassner

Mit 21 Abbildungen

Summary: During 1934—1938 the author travelled several times through the north-eastern part of Asia Minor and acquired good knowledge of the nature and of the road conditions of this country. His own observations and his careful studies of the literature concerned encourage him to define his own attitude regarding the statements of Xenophon and the conclusions drawn therefrom about the track of the Ten Thousand Greeks who passed this region more than 2300 years ago.

The author being naturalist, first of all looked for botanical, climatological, and geographical proofs as to his considerations and inferences. Thus he came to quite new knowledge regarding the point of time and other details of the track of the Greeks to Trapezunt.

The idea that the Greeks arrived at Trapezunt in winter 401/400 B. C., moreover the idea of a wintertrack through Armenia must be given up. Though at this moment it is not possible definitely to fix the Theches, the mountain from which the Greeks first caught sight of the sea, the number of places in question could be diminished considerably. Besides we are able to state with great probability the marching route to Trapezunt used by the Greeks.

Die folgenden Ausführungen befassen sich mit der in zahlreichen Veröffentlichungen behandelten, aber bisher keineswegs gelösten Frage des Weges, den die Zehntausend Griechen unter Xenophon in den Jahren 401 bis 400 v. Chr. über das Pontische Randgebirge nach Trapezunt genommen haben. Anlaß zu den folgenden Studien gaben einige Reisen, die ich während der Jahre 1935 bis 1938 durch das in Frage kommende Gebiet machen konnte. Ich habe mich bemüht, die einschlägige Literatur möglichst vollständig zu berücksichtigen und im einzelnen die Gründe und Überlegungen darzulegen, die mich auf Grund der gemachten Beobachtungen und eigener Kenntnis des Weges von Trapezunt nach Erzerum zu einer von den üblichen Anschauungen mehr oder minder abweichenden Auffassung über den Zeitpunkt des Marsches der Griechen, über die Lage des Berges Theches und über den von den Griechen eingeschlagenen Weg nach Trapezunt geführt haben.

I. Der Zeitpunkt

Der Zug der Zehntausend vom Berge Theches nach Trapezunt stellt einen verhältnismäßig kleinen Abschnitt des vielmonatigen Rückzuges der Griechen vom Schlachtfeld bei Kunaxa nach Trapezunt dar. Wegen der in vielfacher Hinsicht recht unvollständigen Angaben Xenophons liegen über die von den Griechen tatsächlich benutzte Rückzugslinie auch heute noch außerordentlich widersprechende Ansichten vor; Einmütigkeit besteht in der Hauptsache über die ersten Etappen des Rückzuges sowie darüber, daß die Griechen von einem, von Xenophon als „Theches“ bezeichneten Berge aus in das Küstengebiet von Trapezunt abgestiegen sind.

Im Frühjahr 1935 und im Herbst 1938 hatte ich aus anderem Anlaß — ich war in dieser Zeit als Sachverständiger des Türkischen Landwirtschaftsministeriums tätig — Gelegenheit, auf drei Reisen Trapezunt und die hohen

Grenzgebirge hinter Trapezunt sowie die heutigen Wegeverhältnisse zwischen Trapezunt und dem Pontischen Gebirge aus eigener Anschauung kennen-zulernen. Mein Weg führte auf der heutigen Fernstraße durch das Tal des Degirmen über den Zigana-Paß in die südlich und südöstlich der Gebirgskette liegenden Gegenden, also nach Ardasa, Gümüşhane, Balahor und Bayburt, das allgemein mit dem von Xenophon angegebenen Gymnias identifiziert wird bzw. in dessen Nähe Gymnias vermutet wird. Die Reise ging von Bayburt weiter über den Kop Dag nach Erzerum und dem Ararat.

Es wäre vermessen, auf Grund meiner, auf den Norden beschränkten Reise-beobachtungen hier zu der gesamten Marschrouten der Griechen durch Armenien Stellung zu nehmen; ich beschränke mich bewußt auf den letzten Teil dieses Marsches, also auf den Übergang über das Pontische Randgebirge und den Weg vom Berge Theches nach Trapezunt. Andererseits läßt sich vor allem die Frage nach dem Zeitpunkt, zu dem die Griechen die Pontische Gebirgskette überschritten haben und nach Trapezunt gelangten, nicht aus dem allgemeinen Rahmen des Marsches nach Kunaxa und des Rückzugsweges durch Armenien herauslösen.

Den Abmarsch der in Sardes zusammengezogenen griechischen Truppen nach dem Osten finden wir allgemein (Ainsworth [1], Hertzberg [21] u. a.) auf den 6. März des Jahres 401 v. Chr. angesetzt. Nach den von Xenophon angegebenen 84 Marsch- und 96 Ruhetagen ist dann die Schlacht von Kunaxa auf den 3. September 401 v. Chr. zu datieren. Unter Zugrundelegung der weiteren Angaben Xenophons werden dann der 27. Januar des Jahres 400 v. Chr. für das Erreichen des Berges Theches und der 8. Februar für die Ankunft in Trapezunt berechnet.

Gegen diese genaue Bestimmung der Kalenderdaten hat sich bereits Weissbach [50] mit gewichtigen Gründen gewandt und darauf hingewiesen, daß auch Ed. Meyer in seiner Geschichte des Altertums [32, Bd. V] und Beloch in seiner griechischen Geschichte [5, Bd. III] auf „genaue“ Datierungen verzichtet haben. In der Tat sind die ganzen bisherigen Berechnungen recht unsicher, was schon deshalb so sein muß, weil sie letzten Endes auf klimatischen Erwägungen allgemeiner Art basieren. Sicherlich muß der bei tiefstem Wasserstand durchgeführte Euphratübergang im Sommer stattgefunden haben, ohne daß sich aber ein exaktes Datum ableiten läßt. Hinzu kommt, daß es zweifelhaft bleibt, ob die von Xenophon angegebenen Zahlen der Marsch- und Rasttage richtig sind. Das letzte Bedenken gilt in erhöhtem Maße für die Angaben Xenophons über den Marsch durch Armenien; es ist wenig wahrscheinlich, daß Xenophon als Leiter des mühseligen und gefährvollen Zuges überhaupt imstande war, ein genaues Tagebuch zu führen (vgl. Weissbach [50]).

Auf keinen Fall erscheint es möglich, die Angaben Xenophons als ausreichend gesichert oder sogar als schlechthin beweisend anzuerkennen. Zum mindesten muß in solchen Fällen eine Korrektur der bisherigen Vorstellungen gefordert werden, in denen die Angaben Xenophons bzw. die auf Grund dieser Angaben errechneten Daten eine glatte Unmöglichkeit darstellen. Dies gilt nun ganz offensichtlich für den Zeitpunkt, an dem die Griechen den Berg Theches erreichten und von hier nach Trapezunt abstiegen. Wie schon erwähnt, sollen die Griechen nach der allgemein üblichen und nach Weissbach auch

„in streng wissenschaftlichen Arbeiten“ anzutreffenden Datierung des Rückzugs der Zehntausend am 27. Januar 400 v. Chr. das Pontische Gebirge überschritten und am 8. Februar Trapezunt erreicht haben.

Von der Vorstellung einer mitten im Winter erfolgten Überquerung der Pontischen Randgebirge müssen wir uns aus einem sehr einfachen, aber unbedingt zwingenden Grunde frei machen: diese Gebirge sind im Winter nicht passierbar. Zwar gibt Briot [7] — nicht Borit, wie irrtümlich gedruckt ist, vgl. Strecker [47] — im Jahre 1870, also noch vor der Erbauung der heutigen Chaussee von Trapezunt über den Zigana-Paß nach Gümüşhane, eine etwa über die Paßhöhe gehende Winterstraße an. Auch Ritter [36, Erläuterung 3, 1858], spricht von einer Winterstraße für Karawanen oder Heereszüge, wozu allerdings zu bemerken ist, daß das Wort „Straße“ irreführend ist, da es sich nur um schmale und gefährliche Saumpfade handelt; im übrigen aber lassen die Reiseberichte der letzten Jahrhunderte übereinstimmend nur den Sommer als mögliche Reisezeit erkennen. Hieran hat auch die in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts geschaffene Chaussee über den Zigana-paß nicht viel geändert. Nach wie vor pflegt der Karawanenverkehr, zum mindesten bis zur Einführung des Kraftwagens, in den Monaten November bis April stillzuliegen. Als v. Hoffmeister [22, S. 129] am 6. Mai 1910 von Erzerum kommend vor Bayburt den Kop Dag überquerte, begegnete ihm hier eine große Kamelkarawane, die „als erste nach langer Winterszeit“ von Trapezunt nach Erzerum und Persien aufgebrochen war. Am Zigana Dag selbst traf er dann 2 Tage später, also am 8. Mai, noch große Schneeflächen und schwierige Schneeverhältnisse an.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Berge über 2000 m Höhe regelmäßig auch im späten Frühjahr und im frühen Herbst noch oder schon wieder Schnee tragen. In den Abb. 1 und 2 gebe ich zwei von dem 2036 m hohen Zigana-Paß aus in Richtung auf den Zigana Dag gemachte Aufnahmen wieder; Abb. 1 stammt vom 30. April 1935, Abb. 2 bringt annähernd die gleiche Ansicht am 2. Oktober 1938. In beiden Aufnahmen sind Schneereise bzw. Neuschnee für das Landschaftsbild bestimmend. In anderen Jahren müssen wir nach den Angaben verschiedener Reisender, wie v. Hoffmeister [22], mit noch ungünstigeren Schneeverhältnissen rechnen. Der Botaniker Tournefort [49] übernachtete am 5. Juni 1700 auf seiner Reise von Trapezunt nach Bayburt beim Überschreiten der Gebirgskette auf einer mit Schnee bedeckten Ebene, die wir nach der Beschreibung auf dem großen Hochplateau am Kolat Dag suchen müssen, und fügt hinzu, daß der Schnee hier erst Ende des Augustmonats schmilzt. Kinneir [26] fand noch Anfang Juni 1818 beim Übergang über das Gebirge schwierige Schneeverhältnisse vor. Nach Hamilton [19, 20] war der hinter dem Dorf Karakaban gelegene Paß am 26. Mai gerade passierbar geworden, wenn auch die Saumtiere noch bis an den Bauch in die Schneemassen einbrachen.

Die meisten Verbindungswege über das Pontische Gebirge sind während des Winters völlig ungangbar, sind also „Sommerstraßen“. Noch am 5. Mai 1831 haben Eli Smith und Dwight [42] den direkten Weg von Bayburt über die pontischen Berge wegen der Sperrung der Pässe durch Schnee nicht benutzen können. v. Hoffmeister [22] gibt an, daß der abkürzende Weg von Tekke nach Trapezunt über Maden Chan und den Kolat Dag im Mai 1910



Abb. 1. Schneeverhältnisse am Zigana-Paß am 30. April 1935
Blick von der Paßstraße auf den nordwestlichen Ausläufer des Zigana Dag



Abb. 2. Schneeverhältnisse am Zigana-Paß am 2. Oktober 1938
Blick von der Paßhöhe auf den nordwestlichen Ausläufer des Zigana Dag, also gleiche Blickrichtung wie in Abb. 1

noch völlig ungangbar war. Strecker [47] hat den östlich des Zigana-Passes liegenden Kolat Dag, genauer gesagt die Paßhöhe am Kolat Dag, während der Monate November bis April unpassierbar gefunden. Er erwähnt die zahlreichen Gräber auf dem Hochgebirgsplateau dieses Berges, das im Winter „eine sichere Grabstätte für jeden Reisenden werden würde“. Von dem etwas niedrigeren Karakaban nördlich des Kolat Dag berichtet Strecker [47], daß er selbst Zeuge war, „wie in der ersten Hälfte des Monats Oktober bei dem Karakaban-Aufstiege noch vor dem Eintreffen auf dem Plateau mehrere Lasttiere einer Karawane infolge eines plötzlich mit furchtbarer Gewalt herein-gebrochenen Schneesturmes in den Abgrund geschleudert wurden“.

Die 2000 m übersteigenden Berge der Pontischen Gebirgskette sind auch noch im späten Frühjahr und schon sehr zeitig im Herbst stets mit Schnee bedeckt und auch in dieser Zeit nicht passierbar. Abb. 3 gibt eine am 27. April 1935 von See aus gemachte Aufnahme des östlich von Trapezunt verlaufenden Haldizen-Tales mit dem Orte Of im Vordergrund wieder; das Tal wird nach Süden durch den schneebedeckten Soganli Dag abgeschlossen, dessen Entfernung zum Meer hier etwa 45 km beträgt. Abb. 4 zeigt den gleichen Berg von Süden gesehen am 30. September 1938. Diese Aufnahme ist von der alten Burg Bayburt aus gemacht; die Luftlinie zum Soganli Dag beträgt von hier 30 km.

Auf jeden Fall müssen wir bei der Beurteilung des Zeitpunktes, zu dem die Griechen die Pontische Gebirgskette überschritten, ganz anders als bisher die klimatischen Verhältnisse in den Vordergrund stellen. Die niedrigste Übergangsstelle stellt mit 2036 m Höhe der Zigana-Paß dar, dessen Höhe etwa von Ende April an als passierbar bezeichnet werden kann. Wenn wir mit Brant [6], Grote [17] und v. Hoffmeister [22] die Gegend des Zigana-Passes als Übergangsstelle annehmen, so würden also Ende April oder Anfang Mai den

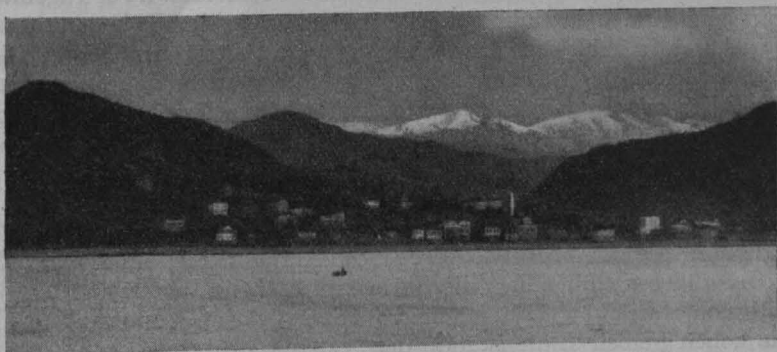


Abb. 3. Blick vom Meer aus, also vom Norden her, auf das Soganli-Gebirge. Im Vordergrund der Küstenort Of, von dem aus das Tal des Haldizen zum Pontischen Randgebirge hinaufführt. Aufnahme vom 27. April 1935



Abb. 4. Blick von Süden her auf das Soganli-Gebirge. Im Vordergrund Reste der Burg von Bayburt und die Ebene des Çoruh Nehri. Aufnahme vom 30. September 1938

frühesten Übergangstermin darstellen. Auf den bedeutenderen Höhen müßte ein entsprechend späterer Zeitpunkt angenommen werden.

Zunächst aber sei hier noch auf einen, bisher ebenfalls nicht berücksichtigten Punkt eingegangen, der eindeutig dagegen spricht, daß die Griechen den Übergang im Winter vollzogen haben. Sie haben auf dem Berg, von dem sie das Meer zum erstenmal erblickten, in großer Zahl Steine zusammengetragen und einen großen Hügel errichtet. Das war aber nur möglich, wenn die Steine nicht unter einer Schneedecke lagen oder gar festgefroren waren. Wenn wir zunächst wieder die Senke am Zigana Dag als Ort des Übergangs annehmen, so muß diese damals schneefrei gewesen sein. Andererseits muß eine Höhe von etwa 2000 m im Hinblick auf die noch 45 km betragende Entfernung zum Meer als untere Höhengrenze angenommen werden, von der aus das Meer über die weit mehr als 1000 m hohen Vorgebirge hinweg noch sichtbar gewesen sein kann.

Vom Theches stiegen die Griechen nach dem Meere zu ab. Die Nordabhänge des Pontischen Gebirges tragen weitgehend Baumwuchs und liegen nach Strecker [48] Ende Januar und Anfang Februar noch im Schnee. Weder vom Theches noch vom Abstieg von diesem Berge werden aber von Xenophon Schnee oder Störungen durch Schneeverhältnisse gemeldet. Zwei Tagemärsche vor Trapezunt fanden dann die Griechen, nachdem sie eine Höhe hinangezogen waren und sich in zahlreiche Dörfer einquartiert hatten, eine Menge Bienenstöcke. Der Genuß der Bienenwaben verursachte schwere Erkrankungen; die von Xenophon mitgeteilten Einzelheiten lassen keinen Zweifel, daß es sich um die Wirkung des auch heute noch (vgl. Lehmann-Haupt [31] u. a.) als giftig bekannten Tollhonigs oder Delibal gehandelt hat, der von der in der dortigen Gegend stark verbreiteten *Azalea pontica* stammt. Die Blütezeit dieser Pflanze liegt in Höhen bis zu wenigen hundert Metern von Ende April bis Ende Mai; die in Abb. 5 wiedergegebene Aufnahme ist am 1. Mai 1935 gemacht. In größeren Höhen liegt die Blüte entsprechend später; auf den Wiesen oberhalb von Hamsiköy (1190 m) fand Grothe [18] noch Anfang Juni reichlich die hohen gelben Blütenstände der *Azalea pontica*.

Diese Zeitbestimmungen sind für den Zug der Zehntausend insoweit von Wichtigkeit, als von ihnen der Zeitpunkt abhängt, an dem die Griechen volle Bienenwaben angetroffen haben. Im Winter, vor allem gegen Ende des Winters, und das wäre der Anfang Februar als die nach der bisher üblichen Datierung für das letzte Stück des Weges in Frage kommende Zeit, ist der im vorhergehenden Sommer eingetragene Honig von den Bienen als Winternahrung ganz oder fast ganz verbraucht. Die Angaben Xenophons lassen erkennen, daß die Griechen den Honig den angetroffenen Bienenstöcken entnommen und als Waben verzehrt haben. Das ist aber frühestens erst während oder kurz nach der Bienen-tracht, also im späten Frühjahr oder beginnenden Sommer möglich. So kann auch aus diesem Grunde der Abstieg nach Trapezunt nicht im Winter stattgefunden haben. Auf Grund der berichteten Erlebnisse mit den Massenvergiftungen durch Tollhonig kommen wir zu der Feststellung, daß die Griechen frühestens im Mai, möglicherweise erst im Juni in den Vegetationsgürtel mit reichen Azaleenbeständen gelangten, daß also der Übergang über das Pontische Randgebirge frühestens zu dieser Zeit stattgefunden haben muß.

Auch weitere Einzelheiten deuten darauf hin, daß die Griechen erst in der besseren Jahreszeit in Trapezunt eingetroffen sind. Sie lagerten schließlich

Abb. 5. Aufblühende *Azalea pontica* in 200 m Höhe südlich von Trapezunt. Aufnahme vom 1. Mai 1935



auf dem jetzt als Boztepe bezeichneten flachen Hügel (Abb. 6), wo sie das Dankopfer darbrachten und sportliche Wettkämpfe veranstalteten. Im Winter wäre das kaum möglich gewesen, zumindest habe ich persönlich die klimatischen Verhältnisse von Trapezunt im Winter 1934/35 in recht schlechter Erinnerung.

Von besonderer Bedeutung erscheinen mir aber die folgenden Feststellungen. Im 4. Kapitel des 5. Buches der Anabasis finden wir unter § 27 eine meines Wissens bisher nicht in dieser Richtung ausgewertete Angabe Xenophons, die beweist, daß die Griechen unmöglich im Winter nach Trapezunt gekommen sein können. Der Aufenthalt der Griechen in dieser Stadt bzw. in den benachbarten Dörfern der Kolcher betrug nach den Angaben Xenophons 30 Tage. Er war schon deshalb nicht sehr lang, weil die allgemeine Stimmung für eine möglichst baldige Rückkehr in die Heimat war, zumal sich auch die Ernährungs-



Abb. 6. Der Hügel Boztepe im Südosten von Trapezunt, auf dem die Griechen lagerten und die Wettspiele veranstalteten. Links der von Xenophon erwähnte Abfall nach dem Meer. Aufnahme vom 1. Januar 1935

lage sehr bald schwierig gestaltete. Da es an Schiffsraum mangelte, entschlossen sich die Griechen, von Trapezunt zu Fuß nach Westen weiterzumarschieren. Der Weg von Trapezunt nach Kerasus (Giresun) erforderte 3 Tage; hier blieben sie 10 Tage. Anschließend kam es bei der Requisition von Lebensmitteln zu einem Kampf mit den Mossynöken; als Besonderheit wird erwähnt, daß Brote aus dem vorigen Jahr erbeutet wurden. Deutet diese Bemerkung schon darauf hin, daß die Jahreszeit vorgeschritten war, und daß wohl frische Brote aus der diesjährigen Ernte erwartet wurden, so wird diese Vermutung durch den folgenden Satz zur Gewißheit: „Auch fanden sie neues (frisches) Getreide, mit den Halmen abgelegt; das meiste war Spelt.“ In der Übersetzung von A. Forbiger [15] heißt dieser Satz etwas weniger genau: „Auch fanden sie diesjähriges Getreide, das noch in den Halmen lag und aus Spelt bestand.“ Auf jeden Fall geht hieraus klar hervor, daß die Griechen nach der Weizenernte an der fraglichen Stelle waren. Die Weizenernte findet im August, in Höhenlagen wohl auch noch später statt. Rund 14 Tage hatten die Griechen von Trapezunt aus zu dieser Stelle gebraucht. Wenn wir den Aufenthalt in Trapezunt bzw. in den benachbarten Dörfern der Kolcher entsprechend den Angaben von Xenophon mit 30 Tagen annehmen, so müssen die Griechen 6 Wochen vor der Weizenernte, also frühestens Ende Juni, in Trapezunt eingetroffen sein.

Es sprechen also verschiedene Gründe dafür, daß die Griechen nicht, wie bisher angenommen, mitten im Winter, sondern erst im späten Frühjahr, wahrscheinlich sogar erst im beginnenden Sommer, den Berg Theches erreichten und nach Trapezunt abstiegen. Eine solche Annahme würde natürlich auch eine völlige Umgestaltung unserer bisherigen Vorstellungen über den angeblichen Wintermarsch der Griechen durch Armenien bedeuten. Bei der Beurteilung der Voraussetzungen für einen Marsch durch das Gebirgsland Armenien erscheint mir bisher viel zu wenig berücksichtigt, daß der armenische Winter sehr hart und vor allem sehr lang ist. Es dürfte deshalb nicht überflüssig sein, sich kurz mit dem tatsächlichen winterlichen Temperaturverlauf im armenischen Hochland zu befassen. Die folgende Zusammenstellung bringt die durchschnittlichen Monatstemperaturen und die in den Jahren 1931 bis 1934 beobachteten Minimaltemperaturen in dem 1951 m hohen Erzerum und in dem 1750 m hohen Kars (nach Göymen [16]).

Wenn wir die nachstehenden, außerordentlich tiefen, durch Monate anhaltenden und gerade auch in den in Frage kommenden Monaten Dezember und Januar vorliegenden Temperaturen bedenken, so finden wir damit zunächst die Angaben vieler Reisender über das armenische Winterklima nicht nur bestätigt, sondern sogar unterstrichen. Nach Endres [10] tragen die Dächer von Erzerum 8 Monate im Jahre Schnee. Kinneir [26] gibt an, daß die Stadt Bayburt, das Gymnias des Xenophon, im Winter 4 Monate lang durch Schnee von jeglichem Verkehr abgeschnitten ist; Bayburt liegt 1550 m hoch. v. Hoffmeister [22], der im Mai 1910 auf seiner Reise von Bayburt nach Gümüşhane den 2000 m hohen Vavuk-Paß passierte, durchquerte diese Einsattlung der „mächtigen Schneekette des Vavuk Dag ... inmitten unabsehbarer Schneefelder“. Als ich im Herbst 1938 nach dem Ararat reiste, war es unsere Hauptsorge, die Rückreise möglichst zu beschleunigen, um nicht in den Winter hineinzukommen. Ähnliche Befürchtungen hatte Koch [27,

Wintertemperaturen in Erzerum und Kars 1931 bis 1934

Monat	Jahr	Erzerum (1951 m)		Kars (1750 m)	
		Durchschnitt °C	Minimum °C	Durchschnitt °C	Minimum °C
Januar	1931	— 8,6	— 26,5	— 12,2	— 35,4
	1932	— 11,5	— 27,1	— 13,3	— 35,2
	1933	— 13,3	— 26,9	— 16,4	— 34,6
	1934	— 12,3	— 23,9	— 15,7	— 32,5
Februar	1931	— 8,6	— 24,3	— 11,4	— 35,5
	1932	— 5,9	— 25,9	— 7,9	— 31,7
	1933	— 8,0	— 23,1	— 12,5	— 33,0
	1934	— 9,2	— 27,1	— 12,4	— 29,5
März	1931	— 0,8	— 18,2	— 1,3	— 17,8
	1932	— 2,6	— 21,2	— 3,3	— 19,9
	1933	— 6,4	— 24,8	— 8,8	— 31,5
	1934	— 4,1	— 24,2	— 5,2	— 22,9
Oktober	1931	8,7	— 3,8	7,5	— 7,6
	1932	11,5	0,0	11,0	— 3,5
	1933	7,1	— 2,7	7,5	— 5,4
	1934	8,5	— 1,7	7,9	— 4,0
November	1931	— 1,2	— 15,7	— 1,2	— 19,6
	1932	— 0,1	— 23,3	— 1,9	— 24,2
	1933	3,5	— 12,1	3,4	— 13,0
	1934	2,5	— 9,5	1,0	— 10,2
Dezember	1931	— 7,4	— 21,5	— 11,2	— 28,5
	1932	— 11,4	— 22,7	— 12,9	— 28,0
	1933	— 6,8	— 23,5	— 9,1	— 32,3
	1934	— 6,5	— 20,0	— 8,0	— 22,7

S. 318], als er am 7. Oktober 1843 von Erzerum Abschied nahm. Einer der wenigen Reisenden, dem es gelang, den Weg von Erzerum über Bayburt nach Trapezunt mitten im Winter zurückzulegen, ist R. Curzon [8], der am 1. Januar 1850 von Bayburt aus über Madem Khanlari (7. Januar) nach Trapezunt abreiste, das nach geradezu unvorstellbaren Fährlichkeiten am 10. Januar erreicht wurde. Es gibt keine eindrucksvollere Schilderung der furchtbaren Schwierigkeiten einer solchen Winterreise, auf welcher der Tod durch Erfrieren bei Menschen und Tieren sowie ganzer Karawanen zu den täglichen Erlebnissen gehörte.

Wenn wir dies alles und vor allem auch die übereinstimmenden Berichte der einheimischen Bevölkerung über Charakter und Dauer des armenischen Winters berücksichtigen, so müssen wir zu dem Ergebnis kommen, daß der aus den Angaben Xenophons gezogene Schluß eines Wintermarsches durch Armenien mit den Tatsachen nicht in Einklang stehen kann. Gewiß berichtet Xenophon über einen viertägigen Marsch durch Schnee, über ein etwa zehntägiges unfreiwilliges Winterquartier und einen anschließenden, aber nur wenig-tägigen Wintermarsch; diese Zeitangaben sind aber für einen armenischen Winter

einfach unvorstellbar kurz. Es muß auch auffallen, daß nach den wenigen Wochen, in denen die Griechen nach Xenophon unter Schnee und Kälte litten, später niemals mehr davon die Rede ist. Die Menschenverluste, die das griechische Heer durch Klima und Wetter erlitt, sind für einen armenischen Winter viel zu gering, wenn man z. B. berücksichtigt, daß die türkische Armee, die im Winter 1914/15 in dem damals russischen Teil Armeniens eingesetzt wurde (Endres [10]), durch den armenischen Winter zugrunde ging; es ist kaum anzunehmen, und bestimmte Angaben Xenophons bestätigen dies, daß die Griechen für einen Winterfeldzug und Wintermärsche besser gerüstet waren.

So können wir uns in der Tat nicht vorstellen, daß die Griechen den vollen armenischen Winter durchgemacht haben. Gewiß haben die Griechen die Härte des Winters noch zu spüren bekommen, aber offensichtlich nur verhältnismäßig kurz und vorübergehend. Die von Xenophon mitgeteilten Einzelheiten lassen sich mit den Tatsachen nur durch die Annahme leidlich in Einklang bringen, daß die Griechen nur in den Nachwinter geraten sind.

Das ist nur möglich, wenn wir die bisherige Datierung des Rückmarsches durch Armenien aufgeben, wenn wir also die weitere Annahme zugrunde legen, daß der Marsch durch Armenien ganz wesentlich später durchgeführt ist als die bisherige, auf Grund der Angaben Xenophons durchgeführte Berechnung zu erkennen gibt. Da wir keine Anhaltspunkte dafür haben, daß die Griechen ihren Marsch durch Armenien durch ein mehrmonatiges Winterquartier unterbrochen haben — Xenophon spricht nur von 10 Tagen —, müssen wir folgern, daß der Beginn des Marsches durch Armenien ganz wesentlich später liegt, als dies nach der üblichen Berechnung angenommen wird. Und da dieser Beginn von dem Zeitpunkt der Schlacht von Kunaxa abhängt, bleibt nichts übrig, als auch diesen und damit den ganzen ersten Teil des Marsches der Griechen einer kritischen Betrachtung zu unterziehen.

Wenn auch hier wieder die Angaben Xenophons äußerst lückenhaft sind, so enthalten sie immerhin einige Hinweise, die in ihren Einzelheiten, genau wie etwa die Angabe über den Gifthonig, über die Weizenernte, über die Errichtung eines Steinhügels auf dem Berg Theches, den Stempel der Zuverlässigkeit tragen. Einige Rückschlüsse lassen sich auch aus anderen Erwägungen heraus ziehen.

Hierzu gehört der kurze Hinweis, daß der Abmarsch von Sardes mit dem 6. März möglicherweise zu früh angesetzt ist. Feldzüge wurden im Altertum im allgemeinen nur in der günstigen Jahreszeit geführt. Der März bringt im Gebiet von Sardes und östlich davon aber noch reichliche Niederschläge, wenigstens habe ich selbst in der Gegend von Sardes und weiter östlich im März vielfach noch recht schlechte Wegverhältnisse angetroffen.

Ausschlaggebend für die Datierung des ganzen Zuges der Zehntausend ist der Zeitpunkt des Euphratüberganges, der sich bei auffallend niedrigem Wasserstand vollzog. Dieser muß vorliegen, wenn die Schneeschmelze im Quellgebiet des Euphrat, also im früheren Armenien, abgeklungen ist, und wenn gleichzeitig die Zeit der geringsten Niederschläge im Zuflußgebiet des Euphratstromes gekommen ist. Die Schneeschmelze endet auf den größeren Berghöhen erst im August; die Zeit der geringsten Niederschläge liegt im Stromgebiet des Euphrat ebenfalls im August. Nach den Angaben der meteorologischen Station Ankara [16] hatten in den Monaten Juni bis September

die Orte Erşinçan, Elaziz und Malatya in den Jahren 1929 bis 1934 folgende durchschnittliche Niederschlagsmengen:

	Jahresmittel	Monatsmittel (mm)			
	mm	Juni	Juli	August	September
Erşinçan.....	335,6	40,5	16,0	5,8	24,1
Elaziz	406,0	38,6	3,5	0,8	14,5
Malatya	298,3	17,3	1,6	2,5	12,0
Im Durchschnitt	313,3	32,1	7,0	3,0	16,8

Juli und August weisen also die geringsten Niederschläge auf; die sommerliche Trockenheit wird mit steigender Dauer den Wasserstand immer stärker ungünstig beeinflussen; der Tiefpunkt kann nicht am Beginn, sondern muß am Ende der Trockenperiode liegen, zumal dieser Zeitpunkt mit dem Ende der Schneeschmelze zusammenfällt. Wenn wir dann noch berücksichtigen, daß die Wasser einen wohl mehr als 1000 km langen Weg vom Quellgebiet nach Thapsakus, dem Ort des Übergangs der Truppe über den Euphrat, zurücklegen müssen, der ebenfalls eine Anzahl von Tagen in Anspruch nimmt, kommen wir zu der Feststellung, daß dieser Übergang nicht Ende Juli oder Anfang August, sondern mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit erst im September stattgefunden hat.

Der 3. September 401 v. Chr. ist aber nach der bisherigen Datierung der Tag der Schlacht von Kunaxa. Die im folgenden vorgenommene Nachprüfung der wenigen Angaben Xenophons, aus denen wir Rückschlüsse auf den Zeitpunkt der Schlacht ziehen können, ergibt nun aber nach meinem Dafürhalten ganz eindeutig, daß der 3. September viel zu früh liegt, um als Tag der Schlacht von Kunaxa in Frage gezogen werden zu können.

Vier Tage nach der Schlacht von Kunaxa kamen die Griechen in Dörfer mit ausgesprochener Dattelpflanzung. Aus den wenigen Angaben Xenophons läßt sich der Schluß ziehen, daß die Dattelernte, zumindest in der Hauptsache, abgeschlossen war; denn es wird von den für die Dienerschaft und den für die Herrschaft gesondert aufgehobenen Datteln gesprochen. Bei der Vielfalt der angebauten Dattelsorten läßt sich natürlich ein einheitlicher Zeitpunkt für die Ernte nicht geben. Tatsache ist aber, daß auch heute noch der ganze Monat Oktober als Erntezeit wichtig ist; die Ernte muß mit dem Eintritt der Regenzeit, also etwa Anfang bis Mitte November, beendet sein. Die größten und schönsten Früchte finden wir bei den späten Sorten, und gerade diese bernsteinfarbenen Früchte sind von Xenophon besonders erwähnt. Über den Zeitpunkt der Dattelernte sind wir genügend zuverlässig unterrichtet. Auf eine entsprechende Anfrage antworteten drei Hamburger Fruchtimporteure übereinstimmend, daß im Gebiet von Bagdad der Oktober die Haupterntezeit darstellt. Nach Fairchild [11] wird die Mehrzahl der bei Bagdad kultivierten Dattelvarietäten im September und Oktober reif; nach Popenoe [33, 34] reifen die letzten Datteln erst im November. Weitere Hinweise für die Dattelernte und die von den Datteln benötigten Reifezeiten finden wir vor allem noch bei Fischer [13] und bei Reinhardt [35].

Auf keinen Fall stimmen diese Angaben mit der Datierung der Schlacht von Kunaxa auf den 3. September überein, vielmehr müssen wir auf Grund der in diesem Fall recht detaillierten Angaben von Xenophon die Schlacht von Kunaxa auf frühestens Ende Oktober datieren. In Zusammenhang hiermit verdienen weiter noch die Ausführungen von Xenophon Beachtung, nach denen die Bewässerungsgräben und Kanäle wenige Tage nach der Schlacht voll Wasser waren, und daß der griechische Feldherr Klearch vermutet, die Gräben seien nicht immer so voll Wasser, weil die Jahreszeit gar nicht zur Bewässerung des Landes geeignet war; der Großkönig hätte das Wasser in der Absicht auf die Ebene geleitet, um den Griechen Hindernisse in den Weg zu legen. Bewässert wird, solange Trockenheit herrscht und die Pflanzen zu Wachstum und Entwicklung insbesondere auch zur Entwicklung der Früchte, Wasser benötigen. Bei den Dattelpalmen also bis weit in den Oktober hinein; die Bewässerung ist restlos überflüssig, wenn die Regenperiode einsetzt, was in den in Frage stehenden Gebieten im November der Fall ist.

Wenn wir dies alles berücksichtigen, kommen wir zusammenfassend zu der Feststellung, daß die Schlacht bei Kunaxa mit dem 3. September um etwa oder um mindestens 2 Monate zu früh datiert ist. Damit aber verschiebt sich der Marsch der Griechen nach dem Norden um eine entsprechende Zeit; sie können frühestens in der zweiten Winterhälfte nach dem schnee- und kältereichen armenischen Hochland gekommen sein, und es bestehen nur noch geringe Schwierigkeiten, etwa den Mai als Zeitpunkt des Übergangs über das Pontische Randgebirge und den Mai—Juni als Ankunftszeit in Trapezunt anzunehmen. Schließlich kann hier auch nochmals darauf hingewiesen werden, daß die Angaben von Xenophon über die einzelnen Marschabschnitte und Rasttage auf dem gefährlichen Rückmarsch vom Schlachtfeld Kunaxa nach Trapezunt schon deshalb nicht absolut zuverlässig sein können, weil Xenophon als verantwortlicher Leiter des Rückzuges kaum Zeit und Gelegenheit gefunden haben dürfte, genaue Aufzeichnungen vorzunehmen.

II. Der Berg Theches

Bei der Unbestimmtheit vieler Angaben Xenophons kann es nicht über- raschen, daß über die Lage des Berges Theches, von dem aus die Griechen zum erstenmal das Meer widersahen, recht verschiedene Vermutungen ge- äußert wurden. Segl [40] führt insgesamt acht verschiedene Hypothesen über die Lage des Berges Theches an, womit aber die Zahl der geäußerten Ver- mutungen noch nicht erschöpft ist. Abschließend äußert sich Segl dahin, „daß keine der besprochenen Aufstellungen Zustimmung finden kann“ und macht dann am Schluß noch einen eigenen neuen Vorschlag, der ebenfalls in die in Abb. 7 gegebene Zusammenstellung der verschiedenen vorgeschlagenen Punkte einbezogen ist und später noch zu besprechen sein wird.

Bei der Beurteilung der verschiedenen Angaben über die mögliche Lage des Berges Theches erscheint vor allem die Frage der Entfernung dieses Berges von Trapezunt von Bedeutung. Xenophon gibt an, daß die Griechen vom Berge Theches bis Trapezunt zunächst in 3 Tagen zehn Parasangen durch das Land der Makronen, und dann in 2 weiteren Tagemärschen sieben Parasangen durch das Land der Kolcher zurücklegten. Nach Segl [40], Strecker [46],

Lehmann-Haupt [31] und anderen spricht alles dafür, daß wir unter Parasangen kein Strecken-, sondern ein Zeitmaß, also Wegstunden, verstehen müssen, so daß also der Theches rund 17 Wegstunden von Trapezunt liegen müßte, was bei den schwierigen Terrain- und Wegeverhältnissen einer ungefähren Weglänge von etwa 60 km und einer Luftlinienentfernung von etwa 45 km entsprechen würde (Abb. 7).

Wenn wir den folgenden Ausführungen diese Entfernung zugrunde legen, wozu wir wohl berechtigt sind, müssen wir solche Annahmen ausschließen, in denen der Theches entweder in einer wesentlich näheren oder in einer wesentlich weiteren Entfernung von Trapezunt liegen soll. Das erste gilt zunächst schon für die Vermutung von Jaubert [23], der als Theches eine Berghöhe zwischen Trapezunt und dem etwa 22 km südlich dieser Stadt gelegenen Dorf Çevizlik ansieht, weil man von dieser Höhe aus zum erstenmal das Meer in großer Ausdehnung erblicken kann (Abb. 7, Nr. 1). Dieser Punkt würde in 14 km Luftlinie südlich von Trapezunt liegen, auf jeden Fall weit vor dem hohen Pontischen Randgebirge, von dem aus das Meer schon deshalb sichtbar sein muß, weil man umgekehrt von See aus die Gebirgskette liegen sieht. Im übrigen ist es unmöglich, mit einer solchen Lage des Berges Theches

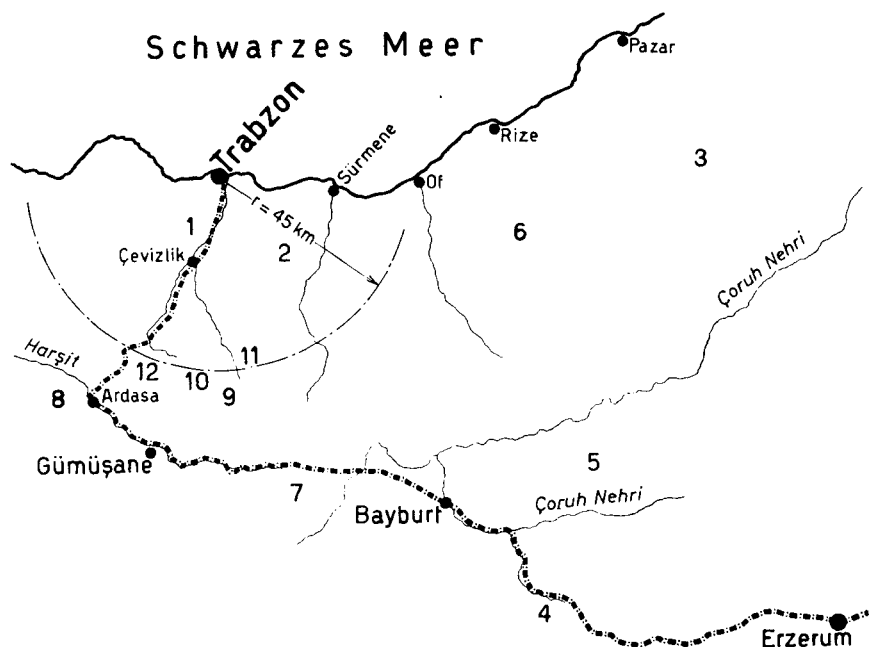


Abb. 7. Lage des Berges Theches nach verschiedenen Autoren

- | | |
|--|---|
| 1. Nähe Çevizlik (Jaubert [23]). | 7. Vavuk Dag (Briot [7]). |
| 2. Zwischen Küste und Randgebirge (Kiepert [24]). | 8. Berg bei Ardasa (Segl [40]). |
| 3. Kaçgar Dag (Koch [28]). | 9. „Kolât“ bzw. Çakırgöl Dag (Strecker [46, 48]). |
| 4. Kop Dag (Ainsworth [1]). | 10. Kolat Dag (Kinneir [26]). |
| 5. Tekieh Dag (d'Anville [2]). | 11. Karakaban Dag (Hamilton [19, 20]). |
| 6. Östliches Randgebirge (Atlas Dannillianus [3]). | 12. Zigana Dag (Grote [17], v. Hoffmeister [22]). |

Maßstab: 1 : 1 800 000 (1 mm = 1,8 km)

die von Xenophon mitgeteilten Begebenheiten, insbesondere den dreitägigen Marsch durch das Land der Makronen, den Kampf mit den Kolchern und den zweitägigen Marsch durch deren Land in Einklang zu bringen. Die gleichen Bedenken müssen auch gegen die sonstigen Vorschläge erhoben werden (Abb. 7, Nr. 2), in denen der Berg Theches „nicht in der hohen Wasserscheidenkette . . ., sondern weit vor derselben und mehr in der Nähe der Küste zu suchen sei“ (Kiepert [24], vgl. Segl [40]).

Andererseits finden wir für die Lage des Berges Theches auch Punkte vorgeschlagen, deren Entfernung von Trapezunt viel zu groß ist, um in wenigen Marschtagen zurückgelegt werden zu können. Es gilt dies vor allem für den Vorschlag von Koch [28], der eine westliche Höhe des Katschgar Dag (Abb. 7, Nr. 3) für den Theches hält, weil „man von hier das auf direktem Wege nur wenige Stunden entfernte Meer erblickt“. Das ist sicher richtig, ändert aber nichts an der Tatsache, daß man unmöglich von diesem Punkt aus in 5 Tagen nach Trapezunt gelangen kann. Der Einwand einer zu großen Entfernung gilt auch für den Vorschlag von Ainsworth [1], der in dem 2600 m hohen Kop Dag (Abb. 7, Nr. 4) den Theches zu erkennen glaubte und für die Annahme von d'Anville [2], der den Theches wegen einer gewissen Namensähnlichkeit mit dem im Quellgebiet des Çoruh Nehri liegenden Dorf Tekieh in einem diesem benachbarten Berge vermutet (Abb. 7, Nr. 5, vgl. Segl [40]). Die beiden letzten Annahmen scheiden, abgesehen von der übergroßen Entfernung nach Trapezunt, auch schon deshalb aus, weil das Meer weder vom Kop Dag noch vom Tekieh Dag aus sichtbar ist.

Wesentlich zu groß wird auch die Entfernung nach Trapezunt, wenn wir den Theches an einen zu weit östlichen Punkt des Pontischen Randgebirges, also etwa südlich von Rize, verlegen (Abb. 7, Nr. 6), wie wir dies in dem Atlas antiquus Dannillianus [3] aus dem Jahre 1784 angegeben finden. Die Luftentfernung nach Trapezunt beträgt von hier aus mehr als 100 km; der Weg quer über das durch tiefeingeschnittene Täler zerklüftete Vorgebirge ist praktisch nicht möglich (vgl. auch die spätere Abb. 18, S. 29). Im übrigen hat sich auch schon Kiepert [24, 1869] gegen eine so weit östliche Verlegung des Berges Theches ausgesprochen. Aus der später wiedergegebenen Karte von Abb. 13 (S. 23) ist außerdem zu ersehen, daß das Pontische Randgebirge gerade südlich von Rize besonders gewaltig entwickelt ist, so daß sogar einer sommerlichen Übersteigung Schwierigkeiten entgegenstehen würden.

Auch der Vorschlag von Briot [7] muß schon wegen der viel zu großen Entfernung nach Trapezunt abgelehnt werden (Abb. 7, Nr. 7). Briot sucht den Berg Theches in der Nähe des Vavuk-Passes, also südlich der heutigen Hauptstraße von Bayburt nach Gümüşhane und etwa in der Mitte zwischen diesen beiden Orten. Bezüglich der genaueren Lage sei auf Abb. 8 verwiesen, die nach der von Briot gegebenen Lagekarte hergestellt ist. Die Wegeentfernung vom Vavuk-Paß nach Trapezunt beträgt nach eigenen Feststellungen 161 km, die mit einem Heer unmöglich in 17 Marschstunden bewältigt werden können, zumal es sich um Gebirgswege handelt. Im übrigen hat schon Strecker [47] darauf hingewiesen, und ich kann dies auf Grund eigener Anschauung bestätigen, daß sich von dem von Briot als Theches angegebenen Berge das Meer nicht erblicken läßt, weil zwischen diesem Punkt und dem Meer die wesentlich höheren Pontischen Randgebirge liegen, die

übrigens in der von Briot gegebenen Skizze nur sehr unvollständig und zum Teil mit falscher Bezeichnung eingetragen sind. Vor allem ist die Lage des Karakaban falsch angegeben; in der nach der Skizze von Briot angefertigten Zeichnung von Abb. 8 ist die Bezeichnung Karakaban richtig eingetragen; auch sind die Bezeichnungen Kolat Dag und Çakirgöl Dag neu eingefügt. Auf jeden Fall müssen wir die Annahme des Theches an der von Briot vermuteten Stelle ablehnen. Damit fällt auch die weitere Annahme des gleichen Autors, wonach der Zigana-Paß diejenige Stelle darstellt, auf der sich die Kolcher den Griechen entgegengestellt hätten, ganz abgesehen davon, daß Zumarschwege und die topographischen Verhältnisse dieses Gebirgstiles nicht mit den Angaben von Xenophon in Einklang zu bringen sind.

Schließlich muß auch der oben schon kurz erwähnte Vorschlag von Segl[40] in die Reihe derjenigen Mutmaßungen eingefügt werden, die aus entfernungs-mäßigen Gründen nicht ernstlich in Betracht gezogen werden können. Dieser

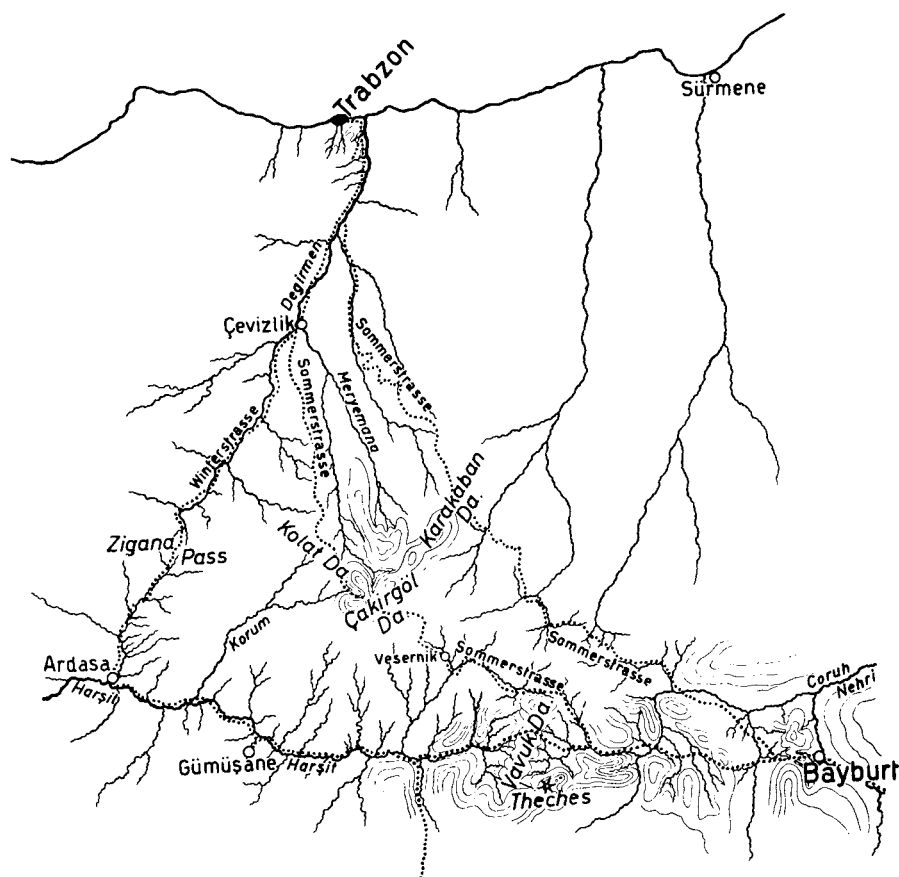


Abb. 8. Lage des Berges Theches nach Briot und Wege von Bayburt nach Trapezunt. Gezeichnet nach der Karte von Briot [7] unter Richtigestellung der dem Autor unterlaufenen Verwechslung des Karakaban mit dem Kolat und Çakirgöl Dag. Wege punktiert gezeichnet. Ortschaften und Wege in gerader, Flüsse und Berge in Schrägschrift. Maßstab 1 : 800 000 (1 mm = 0,8 km)

Autor sucht ebenfalls den Theches-Berg nicht an der Nordseite des Pontischen Randgebirges, sondern viel weiter südlich auf einer Berghöhe westsüdwestlich von Ardasa (Abb. 7, Nr. 8). Dieser Ort stellt den am weitesten westlich liegenden Punkt der heutigen Straße von Trapezunt nach Gümüşhane dar, liegt also dort, wo die Straße von der bis dahin vorherrschenden nordsüdlichen Richtung nach Osten abbiegt (Abb. 7). Die Entfernung von dem erwähnten Berge nach Trapezunt muß mit etwa 70 km Luftlinie, die Wegstrecke also mit mindestens 90 km, veranschlagt werden.

Eine besondere Besprechung erfordert der Vorschlag von Strecker [46, 48], den Berg Theches mit dem Kolat Dag zu identifizieren. Hier ist einleitend ein Irrtum des Autors richtigzustellen. Aus der von ihm gegebenen Skizze (Abb. 9) und einem Vergleich mit der Karte der türkischen Landesaufnahme von 1936 (Abb. 12, S. 22) ist klar zu ersehen, daß Strecker nicht den Kolat Dag, sondern einen der Gipfel des Çakirgöl Dag gezeichnet hat, der südlich bzw. südöstlich vom Kolat Dag liegt und höher als dieser ist.

Nach der Luftentfernung zwischen dem von Strecker angenommenen Aussichtsberg Theches und Trapezunt zu urteilen, erscheint der Vorschlag von Strecker durchaus noch annehmbar (Abb. 7, Nr. 9). Unmöglich aber ist, worauf auch schon Kiepert (siehe Strecker [47]) hingewiesen hat, die von Strecker angegebene Marschroute. Er läßt die Griechen in das Hochgebirge aufsteigen, das Meer sehen, wieder umkehren, in südlicher Richtung in das Harsit-(Charchut-) Tal, von wo sie gekommen sind, zurückgehen und schließlich

von Ardasa nordwärts, etwa auf der Route der heutigen Chaussee, auf den Zigana-Paß ansteigen. Das würde nicht nur einen Umweg von mehr als 60 km bedeuten, sondern vor allem auch die Überwindung gewaltiger Höhenunterschiede zur Voraussetzung haben: Anstieg vom Harsit-Tal, also von etwa 1000 m, auf den fast 3000 m hohen Aussichtsberg, dann wieder Abstieg ins Harsit-Tal und erneuter Anstieg auf den mehr als 2000 m hohen Zigana-Paß. Die Umwegstrecke hat Strecker dann später (vgl. Abb. 9) durch Verlegung des Rückweges in das richtige Korum- (Krom-) Tal verkürzt; die Höhenunterschiede sind jedoch annähernd die gleichen geblieben. Der Grund für diese

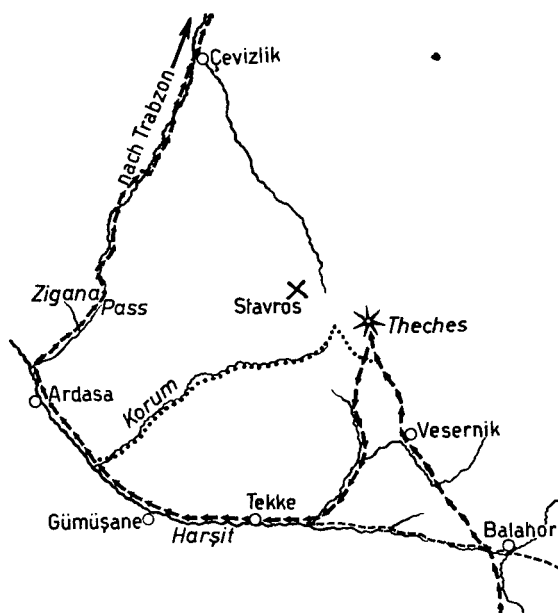


Abb. 9. Lage des Berges Theches nach Strecker und Weg der Griechen von Balahor (25 km westnordwestlich von Bayburt) nach Trapezunt. ← ← ← Marschroute nach Strecker 1869 [46], Abänderung der Lage des Theches und Abkürzung des Umwegs nach Strecker 1886 [48]

merkwürdige Linienführung, insbesondere für die vorgenommene Kehrtwendung, liegt offensichtlich in der nach dem vorigen Hauptabschnitt nicht aufrechtzuerhaltenden Annahme, daß die Griechen mitten im Winter das Pontische Randgebirge überschritten haben sollen. Strecker [47] gibt an und betont, daß die über den Kolat Dag führende „Sommerstraße“ bis zu diesem Berge zwar von Süden her auch im Winter benutzbar, von hier an aber unpassierbar sei. Eine Besteigung des Kolat Dag selbst kommt unter winterlichen Bedingungen natürlich nicht in Frage.

Wenn wir davon ausgehen, daß die Griechen nicht im Winter, sondern im beginnenden Sommer das Pontische Randgebirge überschritten haben, so fallen die Bedenken Streckers und damit auch die Notwendigkeit eines Rückmarsches in das Harsit-Tal fort. Aber auch dann noch bestehen gegen den Vorschlag von Strecker triftige Gründe. Daß der von diesem Autor zuerst [46] als Kolat Dag bezeichnete Berg mit diesem nicht identisch ist, ist weiter oben schon ausgeführt. In dem zweiten Vorschlag [48, 1886, punktierte Marschlinie in Abb. 9] wird ein anderer Punkt als Theches angenommen, der westlich von dem ursprünglichen „Theches“-Berg liegt. Dieser neue Punkt befindet sich aber beträchtlich vor der großen Wegkreuzung von Stavros, also bereits auf dem südlichen Abstieg vom Kolat Dag und kann nach seiner Lage und nach den in der späteren Abb. 12 (S. 22) wiedergegebenen Höhenlinien unmöglich einen Blick nach Norden auf das Meer gestatten. Außerdem gibt Xenophon an, daß der Führer der Griechen diesen vom Theches aus ein Dorf zeigte, wo sie lagern sollten. Auch das ist weder von dem ersten, noch von dem zweiten der von Strecker angegebenen Punkte nach Norden hin möglich, so daß wir die von diesem Autor gemachten Annahmen endgültig ablehnen müssen.

Übrig bleiben nunmehr diejenigen Vorschläge, in denen der Thechesberg auf der Nordseite des Pontischen Randgebirges in einer Entfernung von rund 45 km Luftlinie von Trapezunt gesucht wird (Abb. 7, Nr. 10–12). Hier kommen in erster Linie der richtige Kolat Dag, also nicht der von Strecker [46, 1869] irrtümlich als Kolat Dag angegebene Berg, der Zigana Dag und der Karakaban Dag in Frage, für die wir mit mehr oder minder großer Bestimmtheit die Möglichkeit eines Ausblickes auf das Meer angeben finden. Für den Kolat Dag macht Kinneir [26] wohl die Angabe, daß man von hier aus bei heiterem Wetter das Meer sehen kann, hat es jedoch selbst nicht gesehen, so daß eine Nachprüfung erforderlich scheint, zumal sonstige bestätigende Angaben anderer Reisender fehlen. Jaubert [23] hat das Meer vom Kolat Dag aus ebenfalls nicht gesehen, berichtet aber von einem Gewitter, das er von hier aus über Trapezunt beobachten konnte. Sichere Nachrichten über eine Sicht auf das Meer haben wir bis heute nur vom Zigana Dag und vom Karakaban Dag. Über die Lage dieser beiden Gebirgsstöcke orientieren die späteren Abb. 12 und 17 (S. 22 und 27). Der Zigana Dag liegt westlich von dem schon erwähnten Kolat Dag, der Karakaban ist dem Kolat Dag nach Nordosten vorgelagert.

Über den Karakaban hat Hamilton [20, 21] von Trapezunt aus den Aufstieg auf das Pontische Randgebirge vollzogen. Er kam dabei über das in der Karte der türkischen Landesaufnahme nicht verzeichnete, wohl am Westabhang dieses Berges liegende Dorf gleichen Namens. Zwei Stunden

hinter dem Dorf — gebraucht wurden 3 Wegstunden — konnte Hamilton den letzten Blick auf das Meer werfen. Er nimmt deshalb an, daß der Karakaban mit dem Berge Theches identisch ist, zumal er auf einer hohen Kuppe eine Viertelstunde westwärts vom Wege einen von kleinen Steinen umgebenen großen Steinblock fand, was ihn an den von den Griechen errichteten Steinhügel erinnerte.

Über die Möglichkeit, vom Zigana Dag, richtiger gesagt vom nordwestlichen Ausläufer dieses Gebirges, der in nicht zu großer Entfernung vom Zigana-Paß liegt, das Meer erblicken zu können, wird von verschiedenen Reisenden berichtet. Strecker [47] bestätigt die Richtigkeit der schon von Grote [17] gemachten Beobachtungen. In gleichem Sinne berichtet v. Hoffmeister [22]. Schließlich habe ich mich selbst bei einem Aufstieg auf den schon erwähnten nordwestlichen Ausläufer des Zigana Dag von der Möglichkeit der vorerwähnten Angaben überzeugen können.

Das auf meiner vom Zigana-Paß ausgehenden Wanderung am 22. September 1938 besuchte Gebiet des Zigana Dag ist auf der später wiedergegebenen Karte (17, S. 27) durch ein schraffiertes Rechteck östlich des Passes gekennzeichnet. Zweck dieser Wanderung war, mir aus eigener Anschauung ein Bild von diesem Berge bzw. der Stelle dieses Berges zu machen, von der aus nach v. Hoffmeister die Griechen zum erstenmal das Meer wiedersahen, wo sie also den von Xenophon erwähnten Steinhügel zusammengetragen haben mußten. Neben weiten Flächen, die steinfrei sind und damit keine Möglichkeit

zum Aufbau eines Steinhügels bieten, kommen Stellen vor, die mit Steinen geeigneter Größe übersät sind und, wenn man so sagen will, zum Aufbau eines Steinhügels geradezu herausfordern. An solchen Stellen finden sich mehrfach Steinmale, von denen eines auch auf der Höhe des in Abb. 10 wiedergegebenen Steinfeldes sichtbar ist. Ob dieses Steinmal einen trigonometrischen Punkt darstellt, muß dahingestellt bleiben; im allgemeinen dürfte es sich bei diesen Steinmalen um Grabmale handeln. Wenigstens berichtet Jaubert [23] von seiner Reise durch das Gebiet hinter Erzerum über solche Steinmale, die „nicht etwa die Länge des Weges, sondern die Orte bezeichneten, wo Morde verübt worden waren ... Solche Steingrabhügel in bergigen Gegenden, Gehölzen und überhaupt an gefährlichen Orten zu finden, ist nicht selten“.

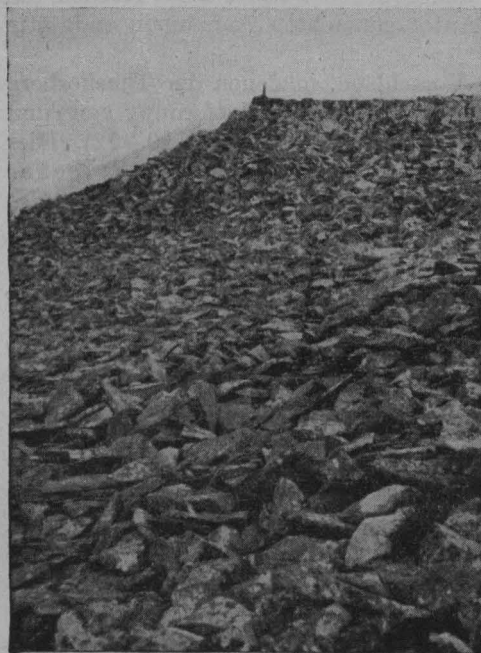


Abb. 10. Steinabhang an der Nordwestseite des Zigana Dag in etwa 2 km Entfernung vom Zigana-Paß. Aufnahme vom 22. September 1938

Ein solches, sichtlich ebenfalls aus neuerer Zeit stammendes Steinmal befindet sich auch auf einem, an dem Westabhange des Berges in etwa 2130 m Höhe liegenden etwa halbkreisförmigen Steinhügel, der bei einem unteren Durchmesser von etwa 12 m eine Höhe von schätzungsweise 3 m hat, oben flach ist und den Eindruck einer künstlichen Anhäufung von Steinen macht oder machen kann. Bei der Kürze der mir damals zur Verfügung stehenden Zeit waren nähere Feststellungen nicht möglich, so daß die Frage nach Herkunft und Bedeutung dieses in Abb. 11 wiedergegebenen Steinhügels offen



Abb. 11. Steinhügel mit Steinmal an der Nordwestseite des Zigana Dag in etwa 2 km Entfernung vom Zigana-Paß. Dahinter das Mačka-Tal. Aufnahme vom 22. September 1938

bleiben muß. Bei der Beurteilung dieses in nicht zu großer Entfernung vom Zigana-Paß liegenden Hügels muß besonders vorsichtig vorgegangen werden, weil von dieser Stelle aus das Meer nicht sichtbar ist, und vor allem, weil der heutige Weg über den Zigana-Paß, wie im nächsten Abschnitt ausführlich gezeigt werden wird, erst nach 1870 gebaut ist und früher nicht vorhanden war.

Daß v. Hoffmeister [22], der am 11. Mai 1910 den gleichen Aufstieg auf den westlichen Ausläufer des Zigana Dag oder, wie er selbst sagte: „auf eine Höhe in nordöstlicher Richtung“ unternahm, nichts über Steinfelder und das Vorhandensein eines möglicherweise künstlichen Steinhügels berichtet, ist durchaus nicht verwunderlich. Aus der von mir am 30. April 1935 gemachten Aufnahme dieses Ausläufers des Zigana Dag (Abb. 1) ist zu ersehen, daß dieser Teil des Gebirges Anfang Mai noch weitgehend unter Schnee liegt. v. Hoffmeister hat am 11. Mai 1910 an der gleichen Stelle offensichtlich noch größere Schneemassen angetroffen, denn er schildert eingehend die durch den Schnee bedingten Schwierigkeiten des Auf- und Abstiegs. Es ist deshalb unmöglich, daß v. Hoffmeister irgendwelche Bodenbeobachtungen durchführen konnte.

Auf das Vorkommen eines Steinhügels wird bei späteren Forschungen besonders zu achten sein. Wenn rund 10000 Menschen auch nur je 1 Stein herantragen, so muß bei einer Steinlänge von 20 bis 50 cm, wie sie am Zigana Dag vorkommen, ein Hügel von mindestens 100 cbm Inhalt zustande kommen, der sich nicht übersehen läßt. Kiepert [24] hat 1869 darauf hingewiesen, daß

es „möglich sein muß, was nur bis jetzt kein Europäer versucht zu haben scheint ... an Ort und Stelle sowohl den Grenzfluß des Makronen- und Skythier-Landes als den Aussichtsberg Theches wiederzufinden“. Zur gleichen Zeit weist Briot darauf hin, daß der von den Griechen errichtete mächtige Steinhauften auch nach 2300 Jahren nicht völlig verschwunden sein kann. Ich füge hinzu, daß Verwitterungsanzeichen an diesen Steinen nicht zu beobachten sind, so daß wir wohl mit der Wiederauffindung des Steinmals rechnen können.

Erst durch die Feststellung eines der Beschreibung Xenophons entsprechenden Steinhügels wird sich die Lage des Berges Theches endgültig festlegen lassen. Ich halte dies mit Kiepert [24] und Briot [7] für durchaus möglich; es dürfte auch keine zu umfangreichen Arbeiten und Nachforschungen erfordern, da die großen, steinfreien Bergflächen von vornherein ausscheiden. Ausgeschaltet werden können weiter alle von Süden her unzugänglichen Stellen, wie wir überhaupt die Wegemöglichkeiten über das Pontische Randgebirge an erster Stelle berücksichtigen müssen. Es wird im nächsten Abschnitt gezeigt werden, daß es wohl verschiedene, aber doch nur verhältnismäßig wenige Übergangswege gibt, so daß die Auswahl derjenigen Stellen, die für die Bestimmung des Berges Theches in Frage kommen, weiter eingeschränkt wird.

III. Der Weg nach Trapezunt

Über den Weg, den die Griechen über das Pontische Randgebirge nach Trapezunt genommen haben oder genommen haben können, sind wir bis jetzt höchst unzulänglich unterrichtet, nicht zum wenigsten auch deshalb, weil den bisherigen Forschern exakte Landkarten nicht zur Verfügung standen. Es braucht hier nur darauf hingewiesen zu werden, daß auch einem so guten Kenner der dortigen Landschaft wie dem Ingenieur Briot, dem Miterbauer der heutigen Chaussee von Trapezunt nach Bayburt—Erzerum, offensichtliche Irrtümer unterlaufen sind, indem z. B. auf dem der Abb. 8 (S. 15) zugrunde gelegten Plan von Briot das Karakabangebirge mit dem wesentlich weiter südlich gelegenen und auch höheren Kolat- und Çakirgöl Dag verwechselt wurde. Auch die Kartenangaben von Strecker [46, 48], der sich aus eigener Anschauung ein Bild der dortigen Wegeverhältnisse machen konnte, sind, wie wir im vorigen Hauptabschnitt gesehen hatten, durchaus nicht zuverlässig.

Erst die Karte der neuen türkischen Landesaufnahme (Blatt Sivas, Maßstab 1 : 800 000, 1936) gibt uns ein Bild der wirklichen topographischen Verhältnisse. Nach dieser Karte sind die in Abb. 12 und 13 wiedergegebenen Übersichtskarten entworfen. Beide Zeichnungen zeigen als starke strichpunktierte Linie die heutige Hauptstraße von Trapezunt nach Erzerum. Diese steigt im Tal des Degirmen und des Maçka-Flusses über Çevizlik (270 m) und Hamsiköy (1190 m) auf die Höhe des Zigana-Passes (2036 m) und fällt von hier in das Harsit-Tal, das sie vor Ardasa (930 m) erreicht, um dann ostwärts über Gümüşhane (1060 m, Eski Gümüşhane 1290 m) nach dem Vavuk-Paß (2000 m) und damit auf die Wasserscheide zwischen Harsit und Çoruh Nehri zu führen. Von hier aus fällt der Weg gleichmäßig langsam nach Bayburt (1550 m) ab.

Während die als Abb. 12 wiedergegebene Karte über den Verlauf der Flüsse sowie vor allem über Namen, Lage und Höhe der wichtigsten Gebirge und Ortschaften unterrichtet, bringt Abb. 13 im gleichen Maßstab wie Abb. 12 die in dem gleichen Ausschnitt der erwähnten Karte der Landesaufnahme enthaltenen Wege über das Pontische Randgebirge. Um auch in dieser Karte einen Gesamteindruck der Höhenverhältnisse zu geben, deren Kenntnis für das Verständnis der Linienführung der verschiedenen „Straßen“ unbedingt notwendig ist, sind in Abb. 13 die Höhen von 2000 bis fast 2500 m als punktierte Flächen, die Höhen von 2500 m und mehr als schwarze Flächen wiedergegeben. Wir sehen, daß das Pontische Randgebirge mit Ausnahme des westlichen Teiles geschlossen auf mehr als 2500 m heraufgeht. Erst am Zigana-Paß und weiter westlich liegen Gebirgszüge geringerer Höhe vor. Deshalb benutzt die heutige moderne Straße diesen Teil des Gebirges, wie auch, zumindest auf den ersten Blick, die Annahme nicht abwegig erscheinen kann, daß auch die Griechen diesen weniger hohen Teil des Randgebirges als Übergangsstelle gewählt haben.

In der als Abb. 13 wiedergegebenen Zeichnung sind die der Karte der türkischen Landesaufnahme entnommenen Wege als gestrichelte Linien dargestellt, wobei die heutige Chaussee nach Erzerum wieder durch eine besonders kräftige Linie hervorgehoben ist. Die anderen Wege sind als schwächere, einfach gestrichelte Linien wiedergegeben. In den vorliegenden Reisebeschreibungen werden sie vielfach als „Straßen“ bezeichnet, ohne aber diese Bezeichnung zu verdienen; denn vor allem im Hochgebirge sind es meist schmale und oft nicht ohne Gefahr passierbare Saumpfade.

Zunächst soll auf die durch eine besonders kräftige Linie gekennzeichnete heutige Chaussee von Trapezunt über Çevizlik—Zigana-Paß—Ardasa—Gümüşane nach Bayburt und Erzerum eingegangen werden, nachdem v. Hoffmeister [22] die Griechen auf ihrem Marsch nach Trapezunt genau dieser Linie folgen läßt. Um die Möglichkeit einer solchen Marschrouten beurteilen zu können, müssen wir uns hier kurz mit der Geschichte der jetzigen Hauptverkehrsader zwischen Trapezunt und dem armenischen Hochland befassen. Die frühere, bis in die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts fast ausschließlich benutzte Straße von Trapezunt nach Süden war eine vom Süden der Stadt aus steil ansteigende Gebirgsstraße. Es ist verständlich, daß der erste, um 1850 gemachte Versuch einer Besserung der Wegeverhältnisse an dieser Straße erfolgte, die nichts mit der heutigen, im Degirmen-Tal verlaufenden Chaussee zu tun hat. Es war ein vergebliches Unterfangen. Nach Barth [4], der am 31. Oktober 1858 auf dieser Straße seine Reise nach Armenien antrat, war „das kleine, ein paar hundert Schritt lange Endchen einer Kunststraße bei Trapezunt vollkommen lächerlich“.

Kurz nach 1860 wurden dann, und diesmal ohne jeden Zusammenhang mit der vom Süden Trapezunts ansteigenden alten Gebirgsstraße, sondern östlich der Stadt, die ersten — ich schätze etwa 12 km einer richtigen Chaussee erbaut, die später zum Ausgangspunkt der heutigen Verkehrsstraße nach Erzerum werden sollten, wenn allerdings auch hier zunächst der Weiterbau ebenfalls stockte. Fertiggestellt wurde immerhin das Stück am Meer entlang und eine Anzahl von Kilometern im Tal des Degirmen, wo die Chaussee damals blind endete. Keinem Geringeren als Werner von Siemens [41] verdanken

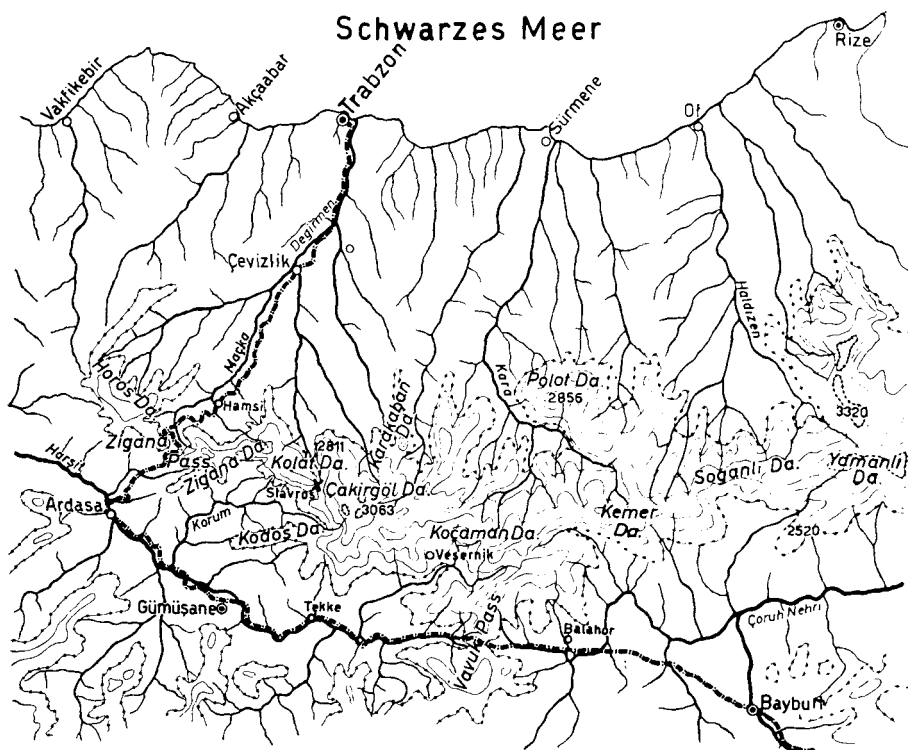


Abb. 12. Übersichtsbild des Südens von Trapezunt und des Pontischen Randgebirges, dargestellt nach der Karte der türkischen Landesaufnahme, Blatt Sivas, 1936.

Höhenlinien: ————— 1000 m,
 ————— 2000 m,
 ————— 3000 m,
 ————— Zwischenlinien (je 250 m).

Ortschaften in gerader, Flüsse und Berge in Schrägschrift. Maßstab 1 : 1 000 000 (1 mm = 1 km)

wir eine Schilderung dieses Straßentorsos. Er ritt mit dem Pascha von Trapezunt die neue Straße das Degirmental bis zum unvermittelten, ihm vom Pascha verschwiegenen Ende aufwärts; in seiner Reiseschilderung schließt er mit der Bemerkung eines Diplomaten: „die Fortsetzung habe der Pascha in die Tasche gesteckt“.

Von diesem ersten Stück der Chaussee ausgehend, wurde dann nach 1870 unter Mitwirkung des schon erwähnten französischen Ingenieurs Briot die heutige Kunststraße durch das Degirmental gebaut, die von Çevizlik durch das Maçka-Tal auf den Zigana-Paß und von diesem nach Ardasa im Harsit-Tal führt. Die Straße ist also neueren Datums. Dementsprechend fehlen in den älteren Reisebeschreibungen übereinstimmend alle Hinweise auf die Benutzung des Maçka-Tales und des Zigana-Passes. Soweit das Wort „Zigana“ genannt wird, handelt es sich um die Bezeichnung eines südlich des Passes etwa in halber Höhe des Zigana Dag liegenden unbedeutenden Dorfes, das aber nach der Beschreibung von Barth vor 1870 ebenfalls nicht auf dem heutigen

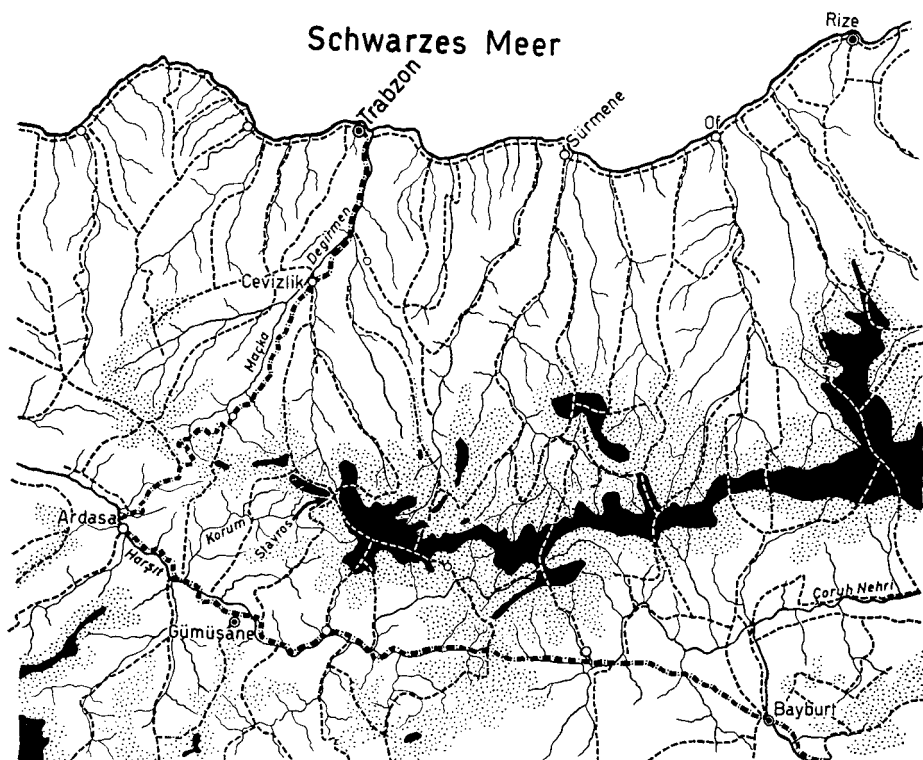


Abb. 13. Straßen und Wege von Trapezunt nach dem Pontischen Randgebirge und den Tälern südlich desselben. Dargestellt nach der Karte der türkischen Landesaufnahme, Blatt Sivas, 1936.

Starke gestrichelte Linie: heutige Hauptstraße von Trapezunt nach Bayburt—Erzerum.

Schwach gestrichelte Linien: Wege und Gebirgspfade.

Höhen von 2000 bis fast 2500 m: punktiert.

Höhen von 2500 m und mehr: schwarz.

Maßstab 1:1000000 (1 mm = 1 km);

Wege, sondern vom Kolat-Gebirge aus erreicht wurde. Im übrigen gibt Strecker [46, 48] auf der von ihm entworfenen Karte (vgl. Abb. 9) noch ein zweites Dorf Zigana an, das in dem von Strecker gegebenen Plan weiter östlich im Tal des Korum (Kromtal) eingezeichnet ist, so daß die Bezeichnung Zigana nicht immer eindeutig ist.

In den älteren Reisebeschreibungen findet sich also der Zigana-Paß nirgends erwähnt. Ganz offensichtlich hat dieser Paß erst nach der Schaffung der heutigen Chaussee von Trapezunt nach Erzerum Bedeutung erlangt. Der Paß selbst liegt auf einem ziemlich scharfen Höhenrücken, der sowohl nach Norden, also nach dem Maçka-Tal zu, wie aber auch nach Süden, also in Richtung auf das Harsit-Tal steil abfällt. Während sich die Paßhöhe von den östlich und westlich gelegenen höheren Bergen aus ohne Schwierigkeit erreichen läßt, erscheinen Auf- und Abstieg vom Süden und Norden her ohne eine Straße mit modernen Kunstbauten, insbesondere ohne die erforderlichen zahlreichen Serpentinaen, von denen Abb. 14 einen Begriff gibt, nicht möglich. Der Marsch



Abb. 14. Blick vom Zigana-Paß nach Süden in Richtung des Harsit-(Charchut-) Tales. Serpentina der heutigen Straße nach Gümüşhane—Erzerum. Aufnahme vom 30. April 1935

Für die Beurteilung der früheren Verbindungsmöglichkeiten nach Trapezunt sind zunächst die in älteren Atlanten anzutreffenden Angaben heranzuziehen. In Blatt 11, Asia minor des Atlas von M. Robert vom Jahre 1752 [38] führt ein von Süden kommender Weg, der nach Osten, also in Richtung Bayburt keinen Anschluß hat, über den Ort Zigana nordwärts nach Trapezunt. Ein anderer, südlich von Bayburt, Gümüşhane und Zigana verlaufender Weg biegt nordwärts in das Randgebirge ab, geht über dieses in das Hyssus-Tal und dann nach Sürmene zur Meeresküste.

Der Stiellersche Handatlas von 1851 [44] sowie frühere Ausgaben dieses Atlas verzeichnen auf Tafel 43a nur einen einzigen Weg nach Trapezunt. Dieser führt von Bayburt über Balahor, Gümüşhane und über den Paß des Kolat Dag nach Çevizlik und von da nach Trapezunt.

Wohl die genauesten Angaben finden wir auf dem Blatt Armenien, Kurdistan, Mesopotamien des von Ritter und O'Etzel im Jahre 1854 herausgegebenen Atlas [37], nach dem die in Abb. 15 wiedergegebene Skizze hergestellt ist. Zwei Hauptwege von Süden nach Norden sind von Ritter und O'Etzel durch farbige Darstellung besonders hervorgehoben. Von diesen führt der blau gezeichnete Weg von Bayburt über Balahor in nordwestlicher Richtung an den Kolat Dag, der zwischen Kulabat und dem Dorfe Karakaban überschritten wird, dann quer durch, also nicht über das Maçka-Tal, nach Çevizlik und von hier über die Berge westlich des Degirmen-Tales nach Trapezunt. Der „gelbe“ Weg zweigt in Balahor in westlicher Richtung ab, führt

des griechischen Heeres kann sich deshalb nicht als direkter Aufstieg vom Harsit-Tal auf die Paßhöhe und auch nicht als Abstieg vom Paß in das steil abfallende Maçka-Tal vollzogen haben. Die Annahme E. v. Hoffmeisters [22], daß die Griechen diesen Weg gewählt haben, erscheint schon aus diesem Grunde nicht haltbar. Da sich dieser Weg bis etwa 1870 nirgends erwähnt findet, müssen wir uns wohl auch von der Vorstellung frei machen, daß früher oder gar vor mehr als 2000 Jahren ein mit der heutigen Chaussee identisch verlaufender Weg oder Saumpfad über den Zigana-Paß und durch das Maçka-Tal nach Trapezunt geführt hat.

dann kurz vor Gümüşhane nach Norden über Stavros ebenfalls nach Kulabat, um nunmehr der gleichen Route wie der schon erwähnte „blaue“ Weg zu folgen. Diese beiden Wege gehen also nicht über den Zigana-Paß, sondern etwa 15 bis 20 km östlich an diesem vorbei.

Die Karte von Ritter und O'Etzel [37] enthält noch einige weitere, aber dünn gezeichnete Wege. Der eine geht kurz hinter Bayburt nach Norden ab und erreicht, in nördlicher Richtung weitergehend, über das Gebirge und durch das Tal des Karaflusses den Küstenort Sürmene. Schließlich ist noch ein Weg eingezeichnet, der von Gümüşhane und Ardasa kommend über das Dorf Zigana nach Matiar führt. Nach Kinneir [26] liegt Matiar in Höhe der Baumgrenze an der Aufstiegstraße von Çevizlik auf den Kolat Dag. Hieraus folgt, daß wohl das Dorf Zigana, aber nicht der Zigana-Paß, der weiter westlich liegen bleibt, von diesem Weg berührt wird.

Im Hand-Atlas von Sohr-Berghaus aus dem Jahre 1860 [43] finden sich auf Tafel 43/44 (Schwarzes Meer) zwei Wege angegeben, von denen der erste von Bayburt und Balahor über Tekke (Pekge), Gümüşhane, Ardasa (Ardesli), Zigana auf die Höhe des Pontischen Gebirges auf den Kolat Dag führt. Um den Zigana-Paß kann es sich nicht handeln, weil der Weg weiter nicht über das Maçka-Tal, sondern über die weiter östlich liegenden Berge geht und erst in Matraci (Materadschik), also hinter Çevizlik, auf das Degirmen-Tal stößt. — Ein zweiter, direkt von Balahor auf das Gebirge ansteigender Weg führt östlich am Kolat Dag vorbei.

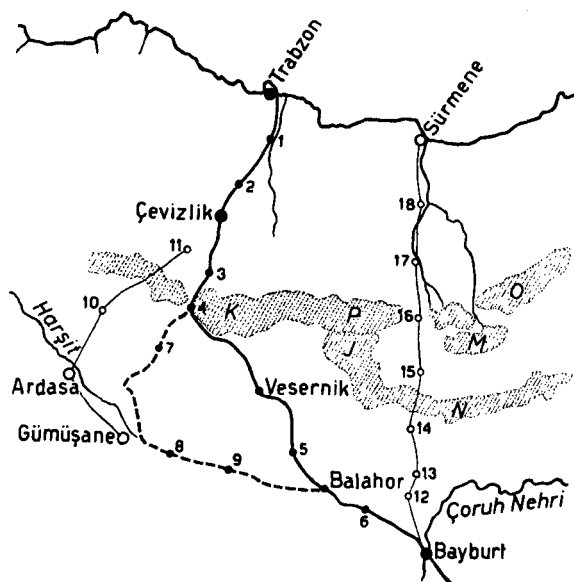


Abb. 15. Alte Wege von Bayburt nach Trapezunt nach der Karte von Ritter und O'Etzel, 1854 [37]

Ortschaften:	1 Mühürdji	4 Kulabat	7 Stavros	10 Zigana	13 Kirzi	16 Kolosa
	2 Mataradjik	5 Iskila	8 Tekke	11 Matiar	14 Targedu	17 Otz
	3 Karakaban	6 Varzahan	9 Kyzkale	12 Tomla	15 Tzalaruk	18 Bifora
Berge:	J = Jailak Mesdjid Dag	M = Makur Dag	O = Of Dag			
	K = Kolat Dag	N = Natschilebi Dag	P = Padjatusi Dag			

Der Stiellersche Atlas von 1868 [45] zeigt auf Blatt 43a insgesamt drei in Abb. 16 dargestellte Wege, von denen einer von Bayburt nordwestlich bzw. nördlich über das Gebirge und das Tal des Karaflusses nach Sürmene geht. Die beiden anderen von Balahor bzw. Gümüşhane aus abzweigenden Wege sind nur zum Teil mit den von Ritter und O’Etzel [37] angegebenen

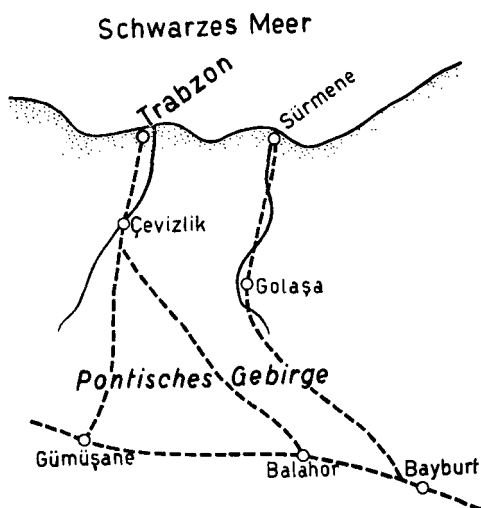


Abb. 16. Wege von Bayburt nach Trapezunt nach der Karte 43a des Stiellerschen Handatlas von 1868 [45]


Gebirge auf. Briot legt sich auch nicht auf einen bestimmten Weg fest, den die Griechen benutzt haben sollen, sondern gibt mehrere mögliche Wege an, die in Abb. 8 nicht mit aufgenommen sind.

Wenn wir auch auf den einzelnen Karten einen mehr oder weniger unterschiedlichen Verlauf der Wege erkennen können, so geht doch auf jeden Fall aus den vorliegenden Angaben hervor, daß wir bei dem Anmarschweg der Griechen nach Trapezunt mit verschiedenen Möglichkeiten rechnen müssen, auch wenn wir aus guten Gründen den Weg über den Zigana-Paß außer Betracht lassen. Zu dem gleichen Ergebnis führt auch die Betrachtung der Karte der türkischen Landesaufnahme (vgl. Abb. 13). Wir finden hier mehrere, von Gümüşhane, Balahor und Bayburt kommende Wege, die über Stavros, also zwischen Kolat Dag und Çakirgöl Dag oder auch westlich vom Kolat Dag, auf das Hochplateau des Kolat Dag führen. Von Interesse ist auch ein weiterer Weg, der am Zigana Dag vorbei nach Norden führt, ohne den Zigana-Paß oder den Ort Zigana zu berühren. Vom Plateau des Kolat Dag verlaufen zwei Wege nach Çevizlik und von hier ein Gebirgsweg nach Trapezunt. Ob alle vorhandenen Wege in der Darstellung der türkischen Landesaufnahme angegeben sind, muß hier dahingestellt bleiben. Zum besseren Verständnis der Wegeverhältnisse über das Pontische Gebirge und den Abstieg nach Trapezunt ist in Abb. 17 nochmals der nördliche Teil des in Frage kommenden Gebietes unter gleichzeitiger Eintragung der Höhenlinien zur Darstellung gebracht.

erst kurz vor Çevizlik wieder zusammen, während in der Darstellung von Ritter der Wegeverlauf bereits von Kulabat, also bereits vom Hochgebirge an, gemeinsam ist. Auf Tafel 51 des Kiepertschen Handatlas von 1882 [25] liegt insofern eine Änderung vor, als die von Balahor und Gümüşhane kommenden und nach Norden gehenden Wege bereits vor dem Kolat Dag zusammentreffen und als gemeinschaftlicher Weg über diesen, also ebenfalls wieder nicht über den Zigana-Paß, nach Çevizlik führen. — Die früher (S. 15) wiedergegebene Karte von Briot (Abb. 8) weist ebenfalls verschiedene Wege über das Pontische



Abb. 17. Flußläufe, Höhenlinien und Wege südlich von Trapezunt, dargestellt nach der Karte der türkischen Landesaufnahme, Blatt Sivas, 1936.

Höhenlinien:  1000 m,
2000 m,
3000 m,
Zwischenlinien (je 250 m).

Starke gestrichelte Linie: heutige Hauptstraße von Trapezunt nach Bayburt—Erzerum. Schwache gestrichelte Linien: Wege und Gebirgspfade. Ortschaften in gerader, Flüsse und Berge in Schrägschrift.
Maßstab 1 : 500 000 (1 mm = 0,5 km)

Einzelheiten über den Wegeverlauf vom Pontischen Grenzgebirge nach Trapezunt und umgekehrt finden sich in den Reisebeschreibungen der letzten Jahrhunderte. Eine Zusammenstellung der bis 1858 vorliegenden Beschreibungen verdanken wir Ritter [36]. Die Besprechung dieser Reisebeschreibungen kann gemeinschaftlich vorgenommen werden, da fast alle Reisenden

den gleichen Weg genommen haben, der also in den letzten Jahrhunderten der übliche Karawanenweg gewesen sein muß. Seit 1700, wo der Botaniker Tournefort [49] von Trapezunt aus den Weg nach Armenien nahm, hat sich bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts hinein an dem Weg von Trapezunt auf das Pontische Gebirge nichts geändert. Sowohl Tournefort (1700) wie Jaubert [23], der im Juni 1805 von Trapezunt nach Süden abreiste und Ende Juni 1806 in umgekehrter Richtung nach Trapezunt zurückkehrte, wie auch Eli Smith und Dwight [42, 1830], Hamilton [19, 20; 1838], Fallmerayer [12, 1840], Curzon [8, 9; 1850], Sandwith [39, 1854], Koch [29, 1855], alle beschreiben den gleichen Reiseweg. Dieser übliche Karawanenweg (Koch [27, 30]) beginnt in dem Tal zwischen dem Boztepe und dem südlichen Stadtteil von Trapezunt (Abb. 6, S. 7); er steigt von der Stadtgrenze sofort als Gebirgsweg steil an, fällt dann vorübergehend in das Degirmental, führt dann wieder auf Berge und schließlich nach Çevizlik und damit an den Zusammenfluß des von Süden kommenden Maçka-Flusses mit dem südöstlichen Meryemana. Wohl die lebendigste Schilderung dieses Weges verdanken wir Curzon [9]. Bei dem unmittelbar hinter Trapezunt beginnenden Anstieg „geht die Straße so steil, daß man sie mehr erklimmen muß, als daß man sie besteigen kann, und daß sie eher einer Leiter gleicht.... Von nun an ist die Karawanenstraße nur ein Pfad, gerade breit genug für ein beladenes Pferd; sie führt durch Bäche und sumpfige Stellen, über Felsen und Berge hinweg und an schroffen Abhängen vorbei, so daß man eher geglaubt haben würde, es sei höchstens ein Pfad für Ziegen.... Diese Straße nun ist, man sollte es kaum glauben, die einzige Verbindung zwischen Konstantinopel und Persien. Durch die jähesten Schluchten und über die steilsten Abhänge transportiert man fortwährend alle Waren...“.

Die alte Karawanenstraße führt also, wenn auch auf einem anderen Wege, genau wie die heutige Fernstraße über Çevizlik; während aber die letzte im Maçka-Tal weitergeht und so die Höhe des Zigana-Passes erreicht, verläßt nach den älteren Reisebeschreibungen der Karawanenweg das Tal hinter dem bei Çevizlik liegenden Zusammenfluß von Maçka und Meryemana, um sehr bald auf die zwischen den beiden Flüssen sich erhebenden Berge anzusteigen. Dieser Anstieg wird übereinstimmend als besonders steil geschildert; als Jaubert [23] diesen Weg bei seiner Rückreise vom Pontischen Gebirge talwärts benutzte, mußten er und seine Begleiter zu Fuß gehen, weil Bodenfeuchtigkeit und Laub den steilen Abhang zu schlüpfrig gemacht hatten. Denn der Weg führt hier, wie schon Tournefort [49] 1700 ausführte, über große Berge, die mit Eichen, Buchen und Tannen besetzt waren. Nach Überschreiten der in 1800 bis 2000 m liegenden Baumgrenze geht der Weg auf eine bis in den Juni hinein mit Schnee bedeckte, also sehr hohe Ebene und über große, völlig nackte Gebirge. Diese Hochfläche ist das große nördliche Hochplateau des Kolat Dag.

Hierhin führt auch der ebenfalls von Çevizlik abzweigende Weg durch das Meryemana-Tal (Abb. 17). Nach den Reisebeschreibungen zu urteilen, ist dieser Weg allerdings sehr viel seltener benutzt als die zuerst geschilderte Karawanenstraße. In neuerer Zeit (1912) ist Graf Westarp [51] durch das Meryemana-Tal auf das Hochplateau aufgestiegen. Er gibt eine ausführliche Schilderung sowohl der Schönheit wie aber auch der Schwierigkeiten dieses Weges. Der Weg führt nach vollzogenem Anstieg, dem hohen Çakirgöl Dag

in westlicher Richtung ausweichend, ebenfalls auf das Hochplateau des Kolat Dag, wo er mit dem zuerst beschriebenen Wege vom Çevizlik zusammenstößt.

Ohne Kenntnis der richtigen Lage des Berges Theches läßt sich nicht mit Sicherheit entscheiden, welcher der verschiedenen Wege von den Griechen tatsächlich benutzt ist. Wenn es sich auch bei dem weiter oben ausführlich geschilderten Karawanenweg über Çevizlik unzweifelhaft um einen alten Weg handelt, so kann doch nicht verkannt werden, daß dieser Weg mit den von Xenophon gemachten Angaben, insbesondere mit dem Flußübergang an der Grenze zu den Makronen sowie mit dem Ort des Zusammentreffens von Kolchern und Griechen schlecht übereinstimmt; vor allem werden Flußläufe beim Abstieg vom Kolat-Gebirge über die Berge zwischen Maçka und Meryemana-Fluß erst bei Çevizlik, auf jeden Fall nicht, wie Xenophon berichtet, kurz nach dem Abstieg vom Hochgebirge angetroffen. Andererseits brauchen die von den verschiedenen Reisenden geschilderten Schwierigkeiten der Wegeverhältnisse des in den letzten Jahrhunderten benutzten Karawanenweges keinen Hinderungsgrund darzustellen, da z. B. die Karawane, der sich Tournefort [49] im Jahre 1700 angeschlossen hatte und die diesen Gebirgsweg benutzte, aus mehr als 600 Personen bestand.

Trotzdem können wir der Frage nicht ausweichen, ob nicht die Griechen doch einen anderen Anmarschweg als den erwähnten und so oft beschriebenen Karawanenweg nach Trapezunt benutzt haben. Ein solcher kann nur östlich des Maçka- und Degirmen-Tales gesucht werden. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß ein Marsch in ost-westlicher Richtung, also parallel der Küstenlinie und quer über die Täler und Bergrücken, nicht möglich scheint. Wie der Verlauf



Abb. 18. Blick vom Kammweg hinter Olasa in südwestlicher Richtung. Aufnahme Anfang Oktober 1938

der Höhenlinien (Abb. 17) und die in Abb. 18 wiedergegebene Aufnahme zeigen, sind die Flußläufe so tief eingeschnitten, daß ein solcher Marsch praktisch unmöglich scheint. In Betracht kommen also nur Wege, die vom Hochgebirge aus entweder in Tälern oder auf den Höhen in Richtung auf das Meer und nach Trapezunt führen. Solche Wege bestehen, wie die Karten

Abb. 13 und 17 zeigen, tatsächlich; bemerkenswert ist allerdings, daß diese Wege in den uns vorliegenden Reisebeschreibungen nicht erwähnt sind. Im folgenden muß jedoch gerade auf einen dieser, östlich des Degirmen-Tales verlaufenden Verbindungswege eingegangen werden.

Wenn wir die in Abb. 13 und 17 eingezeichneten Wege betrachten, so fällt auf, daß diese Wege ganz überwiegend nicht in den Tälern, sondern auf den Bergen verlaufen. Die Wahrscheinlichkeit spricht also dafür, daß auch die Griechen nicht die Täler, sondern die Berghöhen für den Anmarsch benutzt haben. Von diesen Erwägungen ausgehend, habe ich Anfang Oktober 1938 eine Erkundungswanderung auf die in Nordsüdrichtung verlaufenden Berge östlich des Degirmen-Tales durchgeführt. Die untersuchte Landschaft ist in Abb. 17 als schraffiertes Rechteck südöstlich von Olasa gekennzeichnet.

Die Wanderung begann an einem Punkte, der 16 km von Trapezunt auf der heutigen Straße nach dem Zigana-Paß und Gümüşhane liegt. Hier führt eine angeblich aus der Komnenen-Zeit stammende Spitzbogenbrücke auf das rechte Ufer des Flusses. Die Brücke liegt an der vereinigten Einmündung des Kostul- und Kalyan-Flusses in den Degirmen. In der Talsohle des Zuflusses in den Degirmen gibt es keine Wege. Der Weg von der Brücke geht vielmehr aufwärts in das etwas mehr als 300 m hoch gelegene Dorf Olasa und steigt dann von hier über eine größere, in 700 m Höhe liegende Yaila auf den Rücken eines neben dem Kostul-Tal verlaufenden Höhenzuges, dessen Scheitel in 1190 m Höhe erreicht wurde (Abb. 19). Auf diesem Höhenrücken verläuft in annähernd nordsüdlicher Richtung ein verhältnismäßig breiter, auch heute noch hie und da sichtlich sogar befahrener Landweg, der, soweit das Auge reicht, über hügel-förmige Erhöhungen und unbedeutende Senken in allmählicher Steigung nach dem Pontischen Hochgebirge zu weiter ansteigt. Dieser Weg ist auch in der Karte der türkischen Landesaufnahme (vgl. Abb. 13 und 17) eingezeichnet,



Abb. 19. Kammweg auf dem Höhenrücken südöstlich von Olasa. Blickrichtung nach Norden; der Weg führt weiter nach der Küste. Links vorn stößt der Weg von Olasa auf den Kammweg; rechts vorn beginnt die Fortsetzung des Kammweges nach dem Pontischen Gebirge. Aufnahme Anfang Oktober 1938



Abb. 20. Rückblick von einem Hügel des Kammweges nach Norden und dem Meere. Höhe des vorderen Kammweges etwa 1200 m, Standort bei der Aufnahme fast 1300 m. Aufnahme Anfang Oktober 1938

allerdings insoweit unvollständig, als er nicht in Olasa bzw. im Tal des Degirmen endet. Die „Straße“ vom Kammweg nach Olasa ist vielmehr eine Abzweigung des Kammweges in nordwestlicher Richtung; der Kammweg selbst geht an Olasa vorbei und in rein nördlicher Richtung nach der Küste weiter (Abb. 19). Dieses Wegstück fehlt in der Karte der Landesaufnahme, die nur den Verbindungsweg vom Kammweg über Olasa nach dem Degirmen-Tal kennt.

Von dem südwestlich von Olasa aus erfolgten Anstieg habe ich dann den in südöstlicher Richtung verlaufenden Kammweg auf eine Entfernung von 5 bis 6 km und auf eine Höhe von etwas mehr als 1300 m verfolgt. Auf dieser Strecke verändert der Weg seinen Charakter nicht und verläuft stets als Kammweg auf der Höhe des Bergrückens. Die in Abb. 20 wiedergegebene Aufnahme zeigt einen Rückblick von einem der Kammhügel auf den Weg in nördlicher Richtung und den Fernblick auf das Meer. Die Luftentfernung von dieser Stelle zum Meere beträgt nach der Karte der Landesaufnahme genau 20 km.

Damit war festgestellt, daß auch andere Straßen als der oben beschriebene Karawanenweg über Çevizlik als Zugangswege für das griechische Heer durchaus in Frage kommen. Der im vorstehenden geschilderte Weg kommt nach den Angaben Einheimischer aus der Gegend des Karakaban, was mit der Karte der Landesaufnahme in Übereinstimmung stehen würde. Dieser Weg ist wegen des Umwegs über die Mündung des Degirmen wohl weiter als der in den letzten Jahrhunderten meist benutzte Karawanenweg, aber er ist bestimmt leichter passierbar und auch für die Verpflegung günstiger als etwa der durch steriles Bergland führende und weiter oben beschriebene alte Karawanenweg.

Es ist schon geschildert, daß der Kammweg unter allmählichem An- und Abstieg von Hügel zu Hügel nach dem Hochgebirge weiterführt. Diese Erhöhungen und Senken im Wege sind, wie Abb. 20 zeigt, oft unbedeutend, jedoch kommen auch größere Hügel vor, von denen in Abb. 21 die am weitesten in südöstlicher Richtung, also nach dem Pontischen Gebirge zu, erreichte Höhe dargestellt ist. An diesem oder einem ähnlichen Hügel des Kammweges können

wir uns durchaus den Ort des Zusammentreffens der Griechen mit den Kolchern vorstellen. Bei der Natur des Kammweges und der Unwegsamkeit der steilen Berghänge war ein Ausweichen nicht möglich, so daß es verständlich wird, wenn Xenophon die auf dem Berge stehenden Kolcher als „noch einziges Hindernis“ vor Trapezunt bezeichnete. Auch sonstige Einzelheiten der Schilderung Xenophons stehen mit der Annahme, daß die Griechen den eben geschilderten Weg als Abstiegsstraße nach Trapezunt benutzt haben, in bestem Einklang. Zunächst müssen sie, wenn sie im späten Frühjahr vom Karakaban oder einem benachbarten Punkte des Pontischen Gebirges aus abgestiegen sind, in dieser Jahreszeit sehr bald auf reichlich Wasser führende Bäche, also



Abb. 21. Einer der Hügel auf dem Kammweg. Blickrichtung nach Süden, also nach dem Pontischen Gebirge zu. Der Weg geht halbrechts den etwa 1500 m hohen Hügel hinauf. Aufnahme Anfang Oktober 1938

Flußläufe gestoßen sein, bei deren Überschreiten sie mit den Makronen in Berührung kamen. Auf der anderen Seite endet unser Weg mitten in den östlich von Trapezunt gelegenen Dörfern der Kolcher, wo die Griechen 30 Tage rasteten. Diese Dörfer müssen wir im Osten von Trapezunt suchen, da gerade dieser Teil der Küste sehr fruchtbar ist und in der Ebene liegt; Xenophon spricht ausdrücklich von einem Vertrage mit den „benachbarten, zumeist in der Ebene wohnenden Kolchern“. Der Süden und Westen von Trapezunt sind gebirgig und konnten den Griechen verpflegungsmäßig kaum etwas bieten.

Es macht also keine Schwierigkeiten, die Angaben von Xenophon über den Marsch der Zehntausend vom Berge Theches nach Trapezunt mit dem eben geschilderten Wege in Einklang zu bringen. Mehr läßt sich im Augenblick nicht sagen. Weitere Nachforschungen werden auch bezüglich des Weges noch allerlei Einzelheiten bringen. Was uns in erster Linie fehlt, ist nach wie vor die Kenntnis von der Lage des Berges Theches. Ist einmal der von den Griechen errichtete Steinhügel gefunden und damit die Lage dieses Berges bestimmt, so kennen wir nicht nur den Anmarschweg der Griechen vom Harsit-Tal auf das

Pontische Gebirge, und das Harsit-Tal müssen die Griechen benutzt oder zumindest gekreuzt haben, sondern können wir uns auch ein ziemlich sicheres Bild von der Marschroute nach Trapezunt machen. Kernpunkt der weiteren Forschungen ist und bleibt deshalb die Bestimmung des Berges Theches.

Zusammenfassung

Die bisher in der wissenschaftlichen Xenophon-Literatur vertretene Ansicht, daß die Griechen im Winter das Pontische Randgebirge überschritten haben und nach Trapezunt gekommen sind, läßt sich nicht aufrechterhalten. Als Zeit der Ankunft in Trapezunt muß die zweite Hälfte Mai oder der Juni des Jahres 400 v. Chr. angenommen werden. Weitere Gründe sprechen dafür, daß auch die Marschdaten bis zum Schlachtfeld von Kunaxa und vor allem der Zeitpunkt der Schlacht bei Kunaxa selbst wesentlich später gelegt werden müssen als bisher angenommen ist. Dies würde mit der Verlegung des Zeitpunktes der Ankunft in Trapezunt im Frühjahr bzw. Frühsommer in Einklang stehen.

Die verschiedenen Angaben über die Lage des Berges Theches werden kritisch besprochen und alle Annahmen abgelehnt, nach denen der Berg Theches wesentlich näher oder wesentlich weiter als in etwa 45 km Luftlinie oder 60 km Weglänge von Trapezunt vermutet wird. Eine Entscheidung über die wirkliche Lage des Berges Theches muß bis zur Auffindung des von den Griechen auf dem Berge errichteten Steinhügels zurückgestellt werden.

Die über das Pontische Randgebirge gehenden und nach Trapezunt weiterführenden Wege und Wegemöglichkeiten werden an Hand von Kartenangaben, insbesondere der Angaben in der Karte der türkischen Landesaufnahme von 1936 dargelegt und unter Heranziehung älterer Reiseberichte besprochen. Die Annahme, daß die heutige Straße von Trapezunt über den Zigana-Paß nach Gümüşhane und Bayburt als Anmarschweg der Griechen nach Trapezunt gedient hat, läßt sich nicht aufrechterhalten, ebenso sprechen wichtige Gründe dagegen, daß der in den letzten Jahrhunderten meist benutzte Karawanenweg von Trapezunt nach dem Kolat Dag die Anmarschstraße der Griechen darstellt. Auf Grund eigener örtlicher Feststellungen erscheint es möglich und wahrscheinlich, daß die Griechen einen, in einer Entfernung von 20 bis 10 km östlich des Maçka-Degirmen-Tales verlaufenden Kammweg als Abstiegstraße nach Trapezunt benutzt haben.

Schrifttum

- [1] Ainsworth, W. F., Travels in the track of the ten thousand greeks. London 1844.
- [2] d'Anville (nach Segl, [40]).
- [3] Atlas antiquus Dannillianus, Oficina Weigelio-Schneideriana. Nürnberg 1784.
- [4] Barth, H., Reise von Trapezunt. Ergänzungsheft zu Petermanns Geogr. Mitt. Gotha 1860.
- [5] Beloch, Griechische Geschichte, Bd. III, 2. Ausg., 1929.
- [6] Brant, J., Journey through a part of Armenia and Asia Minor in the year 1835 in Journ. of the Roy. Geogr. Soc. of London 1836, VI.
- [7] Briot, P., mitgeteilt von H. Kiepert, Der Berg Theches in Xenophons Erzählung des Rückzuges der Zehntausend (mit Tafel VI). Zeitschr. d. Ges. f. Erdkunde V, 1870, S. 456.
- [8] Curzon, R., Armenia. A year at Erzeroon etc. London 1854 (nach v. Hoffmeister).
- [9] Curzon, A., Reise von Trebisond nach Erzerum. Aus K. Koch, Die kaukasischen Länder und Armenien. Leipzig 1855.
- [10] Endres, F. C., Die Ruine des Orients. München-Leipzig 1919.
- [11] Fairchild, Persian gulf dates etc. U. S. Dept. of Agric., Bureau of Plant Industry, Bull. 54, 1903.
- [12] Fallmerayer, J. Ph., Fragmente aus dem Orient, Bd. I. Stuttgart und Tübingen 1845.
- [13] Fischer, Th., Die Dattelpalme. Peterm. Mitt., Erg.-Heft 64. Gotha 1881.
- [14] Fontanier, Voyages en Orient. Paris 1827 (nach Ritter,).
- [15] Forbiger, A., Übersetzung von Xenophons Anabasis. Leipzig (Reklam).
- [16] Göymen, A. T., 1929–1934 Senelerinde Türkiyede Klimatoloji Rasatleri. Istanbul 1935.
- [17] Grote (nach Kiepert, [24]).
- [18] Grothe, H., Auf türkischer Erde. Berlin 1903.
- [19] Hamilton, Researches in Asia minor usw., London 1842, Vol. I.
- [20] Hamilton, J., Reisen in Kleinasien, Pontus und Armenien. Deutsch von Schomburgk, Bd. I. Leipzig 1843.
- [21] Hertzberg, G. F., Der Feldzug der Zehntausend Griechen, III. Aufl. Halle a. S. 1894.
- [22] Hoffmeister, E. v., Durch Armenien. Eine Wanderung und der Zug Xenophons bis zum Schwarzen Meer. Leipzig-Berlin 1911.
- [23] Jaubert, P. Amadeus, Reise durch Armenien und Persien im Jahre 1805 und 1806 (Übersetzung von G. W. Becker). Leipzig 1822.
- [24] Kiepert, H., Gegenbemerkungen. Zur Erklärung des Rückzuges der Zehntausend. Zeitschr. d. Ges. f. Erdkunde IV, 1869, S. 538–549.
- [25] Kiepert, Weiland und Gräf, Großer Handatlas. Geogr. Inst. Weimar 1882.
- [26] Kinneir, Macdonald, Journ. thr. Asia minor. London 1818; zitiert nach der franz. Übersetzung. Voyages dans l'Asie Mineure, l'Arménie et le Kourdistan dans les années 1813 et 1814, II. Bd. — suivir de remarques sur les Marches d'Alexandre, et la Retraite des Dix-Mille.
- [27] Koch, K., Wanderungen im Oriente während der Jahre 1843 und 1844, Bd. I. Weimar 1846.
- [28] Koch, Karl, Der Zug der Zehntausend nach Xenophons Anabasis. Leipzig 1850.
- [29] Koch, Karl, Reise von Reduth-Kaleh nach Trebisond (Kolchis und das Land der Lasen). Hausbibliothek f. Länder- u. Völkerkunde, V. Leipzig 1855.
- [30] Koch, Karl, Nachklänge orientalischer Wanderungen. Erfurt 1881.
- [31] Lehmann-Haupt, C. F., Armenien einst und jetzt, II. Bd., 2. Hälfte. Berlin-Leipzig 1931.
- [32] Meyer, Ed., Geschichte des Altertums, Bd. V. Stuttgart.
- [33] Popenoe, Date growing in the old and new world. Altadena 1913.

- [34] Popenoe, Manual of tropical and subtropical fruits. New York 1924.
- [35] Reinhardt, Kulturgeschichte der Nutzpflanzen, Bd. IV, 1. Hälfte. München 1911.
- [36] Ritter, C., Erdkunde von Asien IX, Klein-Asien, Teil I. Berlin 1858.
- [37] Ritter und O'Etzel, Atlas von Asien, Blatt Armenien, Kurdistan, Mesopotamien. Berlin 1854.
- [38] Robert, M., Atlas universelle. Paris 1757.
- [39] Sandwith, Humphry, Geschichte der Belagerung von Kars. Deutsch von Reinhardt Otto. Braunschweig 1856.
- [40] Segl, Fr., Vom Kentrites bis Trapezus. Eine Bestimmung des Weges der Zehntausend durch Armenien. Erlangen (nach 1911).
- [41] Siemens, Werner v., Kaukasusreisen. Zeulenroda 1942 (Auszug aus den Lebenserinnerungen von W. v. S.).
- [42] Smith, Eli, Researches of the Rev. E. Smith and Rev. H. G. Dwight, in Armenia. Boston, New York 1833.
- [43] Sohr, K., verbessert von H. Berghaus, Handatlas, Verlag Flemming, Glogau und Leipzig 1860, Tafel 43/44.
- [44] Stieler, Handatlas. Gotha, vollständige Ausgabe, 1851.
- [45] Stieler, A., Handatlas 1868. Gotha, Justus Perthes, 1869.
- [46] Streckker, W., Beiträge zur Geographie von Hocharmenien. Zeitschr. d. Ges. f. Erdkunde 4, 1869, S. 512 u. Tafel VIII.
- [47] Streckker, W., mitgeteilt von H. Kiepert, Nachträgliches über Hocharmenien und den Rückzug der Griechen unter Xenophon. Zeitschr. d. Ges. f. Erdkunde 18, 1883, S. 388.
- [48] Streckker, W., Über den Rückzug der Zehntausend. Berlin 1886.
- [49] Tournefort, Joseph Pitton v., Relations d'un voyage du Levante. Paris 1712. Deutsche Übersetzung in Taschenbibliothek der wichtigsten und interessantesten Reisen durch die Türkei, II. Teil, 2. Bändchen. Nürnberg 1829.
- [50] Weissbach, Abschnitt Kyros in Pauly-Wissowas Real-Encyclopädie der klassischen Altertumswissenschaften. Suppl.Bd. IV, S. 1170ff.
- [51] Westarp, E. J., Graf v., Unter Halbmond und Sonne, 2. Aufl.